

Adventist World

07/2020

**Diese eine
Angst**
Seite 12

**Euer Herz
erschrecke
nicht**
Seite 20

**Kinder
erziehen
kann Angst
machen**
Seite 24

Die Gemeinde, zu
der ich gehören
möchte, ist ...

FURCHTLOS



FURCHTLOS

10

Eine gute Nachricht für den Dieb, eine großartige Nachricht für uns

Alejandro Bullón

12

Diese eine Angst

Gerald A. Klingbeil

16

Der Sieger bekommt alles

Lael Caesar

15 Junge Adventisten

Liebe, Angst und schwierige Gespräche
Lynette Alcock

18 Im Blickpunkt

Durch das Feuer
Ted N. C. Wilson

20 Andacht

Euer Herz erschrecke nicht
Elizabeth Viera Talbot

22 Ellen White entdecken

Mutig in der Mission
Ellen G. White

24 Glaube in Aktion

Kinder erziehen kann Angst machen
Clair und John Sanches

26 Fragen zur Bibel

Wo ist Gott?

27 Gesundheit und Wellness

Herzklopfen

28 Zeit für eine Geschichte

Der Chor des Bootsführers

30 Glaube im Wachstum

Wer hat Angst? Ich nicht!

Schwalbensprung

VON BILL KNOTT

Auf einem windgepeitschten Hügel stand eine alte, verwitterte Scheune. Den größten Teil des Jahres bot sie dem Vieh Schutz vor Eis und Schnee, diente als Speicher für Getreide und Futtermittel und als Lager für die alten Geräte, die man für den beschwerlichen Betrieb einer kleinen Farm brauchte.

Aber einige wunderbare Wochen im Juli jeden Jahres wurde die alte Scheune für meine Brüder und mich zu einem Ort einzigartiger Freude und wir schwelgten ausgelassen in dem süßen Duft des frisch gemähten Heus, das auf dem Heuboden für den Winter eingelagert wurde. Nachdem mein Vater den Heuhaufen sorgfältig abgesucht hatte, um sicherzustellen, dass sich nichts darin befand, an dem man sich verletzen konnte, kletterten wir die klapprige Leiter zu einem hohen Balken hinauf, starrten auf den üppigen Haufen aus frischem Heu, sprangen und landeten so sanft, wie man es sich nur vorstellen kann.

Das traf zumindest auf meine Brüder zu. Sie waren von Natur aus eher zierliche Jungen – gelenkig und gut koordiniert – ihr Schwanensprung in Lieschgras und Klee glich einem Kunststück. Ich wollte unbedingt mit ihnen mithalten, und so sprang ich vom Balken, genau wie ich es bei ihnen gesehen hatte.

Bums! Während ich fiel, machte ich eine unbeholfene Drehung, und meine Knie trafen unsanft auf meinen Kiefer. Da saß ich im duftenden Heu, rieb mir das Kinn und wischte Tränen echten Schmerzes und verletzten Stolzes weg.

Dieses unerwartete Ende wiederholte sich jedes Mal, wenn ich sprang, egal, wie ich meine Körperhaltung ausrichtete, die Neigung berechnete oder meine Arme ausstreckte.

Aus jeder Erfahrung in unserem Leben können wir etwas lernen. Bei meinen Sprüngen in den Heuhaufen lernte ich Beharrlichkeit.

Immer wieder hart zu landen und sich dabei weh zu tun, ist etwas, das wir Menschen zutiefst fürchten. Als Einzelne und als Gruppen schrecken wir vor dem zurück, was unserer Überzeugung nach kommen muss: dem „unvermeidlichen“ Scheitern; dem wiederholten „Nein“ auf unsere Bitten; dem sich verdichtenden Eindruck, dass wir zu schwach und zu unbeholfen zu sein scheinen, um unsere Mission zu erfüllen oder wahres

Glück zu finden. Furcht ist die Summe all unserer Wunden, die uns schroff auffordert: „*Gehe kein Risiko ein. Begnüge dich mit kleineren Träumen.*“

Aber jedes Herz, das in Gott verliebt ist, hört ein Flüstern: „*Versuch es noch einmal. Steig wieder hinauf. Wer am Ende schwebt, ist zuvor viele Male gefallen.*“ Einzelne, Gebetsgruppen, ganze Gemeinden, evangelistische Organisationen, ja, unsere globale Endzeitbewegung als ganze muss die himmlische Ermutigung hören, die uns hilft, uns unseren Ängsten zu stellen und den Erfolg zu erlangen, den nur der Himmel garantieren kann.

Also, wieder auf die Leiter, Freunde ...

Die Gemeinde, zu der ich gehören möchte, ist ... furchtlos.



Wir glauben an die Macht des Gebets und freuen uns über Gebetsanliegen, für die wir während unserer Mitarbeiter-Andacht jeden Mittwochmorgen beten können. Gebetsanliegen können an folgende E-Mail-Adresse geschickt werden: prayer@adventistworld.org. Bitte bete auch für uns in unserem gemeinsamen Bemühen, Gottes Reich zu bauen.



Lächelnd macht sich eine Frau mit einem Lebensmittelsack auf den Heimweg, den sie Ende April 2020 bei einer ADRA-Verteilstelle in Simbabwe erhalten hat. In Zusammenarbeit mit dem UN-Welternährungsprogramm setzten Mitarbeiter und ehrenamtliche Helfer von ADRA die Lebensmittelhilfe für Menschen in Not auch während des landesweiten Lockdowns fort.

Foto: Kudzai Tinago Tigzozo, ADRA Zimbabwe

„Das Problem ist nicht, dass wir die Richtlinien nicht haben, sondern dass wir uns nicht an alle halten.“

Juan Prestol-Puesán, Finanzvorstand der Weltkirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten, während einer Debatte auf der Frühjahrssitzung des Exekutivausschusses der Generalkonferenz. Der Ausschuss hörte Berichte verschiedener Divisionen über Maßnahmen bei der Nichteinhaltung von Richtlinien in den Bereichen Finanzen und Verwaltung. Prestol-Puesán betonte, dass die Kirchenleiter die Verwaltungsrichtlinien sowohl als entscheidend als auch als bewährte Praktiken betrachten.

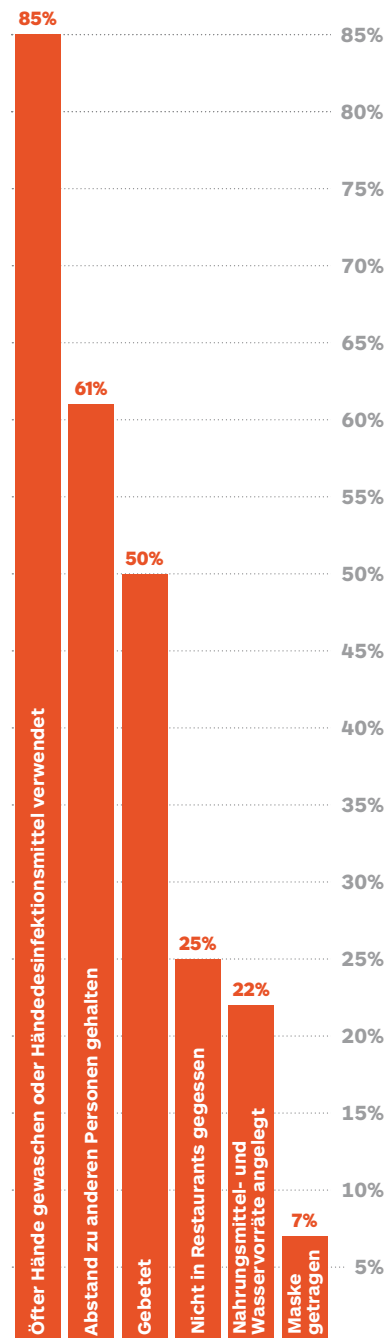
80

internationale Studenten, die nicht mehr in ihre Heimatländer reisen konnten und keine finanzielle Unterstützung von öffentlicher Seite erhalten, sind von adventistischen Jugendlichen in Australien betreut worden. Jeden Mittwoch haben junge Leute in Verbindung mit der südaustralischen Jugendabteilung der Kirche Lebensmittel gesammelt, die dann in ein Studierendenwohnheim mit hauptsächlich internationalen Doktoranden in Adelaide versandt wurden.

Essen, beten, waschen

Der Anteil der US-Bürger, die nach einer Umfrage vom 10. bis 12. März 2020 unter 2.436 US-Bürgern Folgendes aufgrund von COVID-19 taten.

Quelle: University of Southern California



3654

Tage wirkte Daniel R. Jackson bis zu seiner Pensionierung am 1. Juli 2020 als Präsident der Nordamerikanischen Division. Jackson wurde am 28. Juni 2010 auf der Vollversammlung der Generalkonferenz in Atlanta gewählt und fünf Jahre später in San Antonio in seinem Amt bestätigt. Während seiner Berufslaufbahn diente Jackson als Pastor, Lehrer und Verwalter in unserer Kirche. Jackson und seine Frau Donna freuen sich darauf, mehr Zeit mit ihren drei Kindern und vier Enkelkindern zu verbringen.

„Während der Ausgangsbeschränkungen im Zusammenhang mit COVID-19 eine gute Ehebeziehung aufrechtzuerhalten, muss für alle Ehepaare eine hohe Priorität haben.“

Willie und Elaine Oliver, Leiter der Abteilung Familie der adventistischen Weltkirchenleitung, in einem Artikel mit Tipps zum Schutz und zur Verbesserung von Ehebeziehungen in einer Zeit, in der Paare zu Hause viel Zeit miteinander verbringen. Die Olivers schlagen unter anderem vor, stets freundlich zu sein, eine positive Einstellung zu bewahren, nach den Bedürfnissen des anderen zu fragen, bewusst auch Zeit für sich allein zu verbringen, schnell zu vergeben, zu beten und, wenn nötig, Hilfe zu suchen.

„Vielleicht gibt es jemandem mit einem konkreten Problem, den du irgendwie ermutigen kannst. Du kannst zumindest anrufen und ihm oder ihr ein ermutigendes Wort sagen.“

Ted N. C. Wilson, Präsident der Weltkirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten, in einer Videobotschaft an die Kirchenmitglieder.

„Unzählige Männer, Frauen und Kinder leben nach wie vor jeden Tag mit der Angst vor Gewalt oder Schikanen, nur weil sie sich dafür entscheiden, ihren tief verwurzelten Überzeugungen treu zu bleiben.“

Ganoune Diop, Direktor für öffentliche Angelegenheiten und Religionsfreiheit (PARL) der Weltkirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten in einem Kommentar auf eine Umfrage der US-Kommission für Internationale Religionsfreiheit (United States Commission on International Religious Freedom, USCIRF), einer unabhängigen Kontrollbehörde, die die Regierung in außenpolitischen Fragen berät. Der Bericht wies auf Verbesserungen beim Schutz der Religionsfreiheit hin, die in jüngster Zeit von manchen Regierungen vorgenommen wurden, stellte jedoch gleichzeitig eine deutliche Verschlechterung der Situation religiöser Minderheiten in anderen Regionen der Welt fest.

43 Tonnen

Zusatznahrung und Reinigungsmittel wurden während der Pandemie von der Adventistischen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA an Haushalte mit niedrigem Einkommen in Pakistan verteilt. In anderen Gebieten Asiens erhielten mehr als 11.400 von den Ausgangsbeschränkungen betroffene Tagelöhner Geldzuwendungen von ADRA. In Thailand wurden an fast 1500 Menschen in neun Flüchtlingslagern Hygienesets ausgegeben. In Kambodscha versorgte ADRA mehr als 80 Gesundheitszentren und Krankenhäuser mit Schutzkleidung und medizinischem Material. In vielen weiteren Ländern, darunter auch Kenia, hilft ADRA aktiv, durch die Pandemie entstandene Nöte zu mildern.



Foto: ADRA International

Adventistisches Seniorenheim in Italien COVID-19-frei

Von Marcos Paseggi, *Adventist World*

In einer Region mit Hunderten Kranken und Toten ist ein von der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten geführtes, besonders gefährdetes Seniorenheim in Italien während der Pandemie COVID-19-frei geblieben. Casa Mia, eine Einrichtung in Forlì in der Emilia-Romagna, in der fast 90 Senioren leben, hat das neuartige Coronavirus wirksam abgewehrt und Bewohner, Mitarbeiter und Freiwillige geschützt, bestätigte Direktor Fabian Nikolaus.

„Bis jetzt hatten wir null Verdachtsfälle und null positive Fälle von COVID-19“, schrieb Nikolaus in einem Brief an die Familien der Bewohner. „Das gilt nicht nur für unsere Bewohner, sondern auch für unsere Mitarbeiter. Dafür danken wir vor allem Gott, aber auch dem hohen Verantwortungsbewusstsein, das alle Betroffenen gezeigt haben.“

FRÜHE MASSNAHMEN

Anfang Februar 2020 war COVID-19 noch ein Problem im fernen China und schien für Italien kein großes Thema zu werden. Berichten maßgeblicher Medien zufolge wurde der erste Fall in Italien erst am 21. Februar gemeldet. Bereits eine Woche zuvor hatte Nikolaus jedoch

schon eine Ausgangssperre für die Casa Mia beschlossen.

„Wir wurden von den lokalen Behörden unter Druck gesetzt, dies nicht zu tun“, erinnerte sich Nikolaus. „Sie stellten die Maßnahme in Frage und sagten uns, dass wir nicht autorisiert seien, einen Lockdown für die Casa Mia vorzunehmen. Als die Kommunalverwaltung ihren Kurs änderte und am 4. März beschloss, Ausgangssperren zu verhängen, war es zu spät – das Virus war bereits in den meisten Seniorenheimen vorhanden.“

„Ich kann nur sagen, dass der Gedanke zu unserem Vorgehen von Gott kam“, bekannte Nikolaus. „Wir waren drinnen in Sicherheit und bekamen mit, wie chaotisch die Situation draußen war. Man konnte nonstop die Folgetonhörer der Rettungsfahrzeuge hören.“

Die Casa Mia wurde bald zu einer Ausnahme in der ganzen Stadt mit 120.000 Einwohnern, in der es über 15 Seniorenheime mit rund 1200 Betten gibt. In den Einrichtungen mit besonders gefährdeten Personen hatte das Virus lokalen Medienberichten zufolge verheerende Auswirkungen. Für viele gab es keine Rettung, aber die Senioren und Mitarbeiter der von den

Direktor führt Erfolg auf Gottes Hilfe und die strengen Maßnahmen des Teams zurück

Adventisten geführten Einrichtung waren sicher.

„Die Hygiene-, Desinfektions- und auch Ausgangsbeschränkungsmaßnahmen, die das Personal von Casa Mia getroffen hat, um die Gefahr des Virus zu minimieren, sind streng“, sagte Nikolaus. „Einige der Maßnahmen mögen den Kontakt zwischen Patienten und Familienmitgliedern erschweren. Aber obwohl die Schritte von manchen anfangs für übertrieben gehalten wurden, war das Wohlergehen unserer Senioren unsere oberste Priorität.“

ADVENTISTEN UNTERSTÜTZEN STÄDTE UND GEMEINDEN

Die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Italien war während der Pandemie nicht untätig. Anfang April gelang es der Kirche über ihr Sozialarbeits-Netzwerk, 5000 N95-Masken aus Hongkong zu kaufen. Die Masken wurden hauptsächlich an Mitarbeiter des Gesundheitswesens verteilt.

„Uns war sofort klar, dass es wichtig ist, unsere Gesundheitsfachkräfte zu unterstützen und zu schützen“, erklärte der adventistische Sozialarbeitskoordinator Giuseppe Cupertino.

Marco Ragazzini, Sekretär des italienischen Hausärzterverbands in der Provinz, nahm die Schutzausrüstung im Namen seiner Kollegen mit den Worten entgegen: „Ich danke Ihnen von ganzem Herzen.“

Zurück in Forlì erklärte Nikolaus, dass sein Team weiterhin sein Bestes tun werde, um die Sicherheit zu gewährleisten, während sie auf bessere Tage warten.

„Wir sind zuversichtlich, dass Gott uns weiterhin beschützen und helfen wird, weise, rechtzeitig und richtig zu entscheiden“, so Nikolaus. ©



Bewohner und Beschäftigte des Casa Mia-Seniorenheims in Forlì (Italien) haben sich für ein Gruppenfoto versammelt.

Foto: Casa Mia

Der angesehene Pädagoge und Theologe Werner Vyhmeister verstorben

Von Marcos Paseggi, *Adventist World*

Am 21. März 2020 verstarb der angesehene Pädagoge und Theologe Werner Vyhmeister, im Alter von 88 Jahren im US-Bundesstaat Kalifornien. Sein Dienst für die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten erstreckte sich über fast sieben Jahrzehnte und über mehrere Kontinente.

Vyhmeister, der vielen wegen seines freundlichen Lächelns und ruhigen, aber festen Auftretens in Erinnerung bleibt, führte ein produktives Leben, das ihn von seiner Heimat Chile nach Argentinien, in die USA und in die ganze Welt führte. Überall wo er hinkam, war er maßgeblich in einer Art und Weise für die Entwicklung der adventistischen theologischen Ausbildung auf Universitätsniveau tätig, die sich für die Mission der Kirche nachhaltig positiv auswirkte.

DIE ANFÄNGE

Werner Vyhmeister wurde am 5. September 1931 in Los Angeles, Chile, geboren. Sein Großvater mütterlicherseits war einer von zwei Buchevangelisten, die die Adventbotschaft als erste in das Land brachten.

Nach dem Gymnasium studierte Vyhmeister Theologie und erwarb dann einen Master-Abschluss in Geschichte und Geografie. Er arbeitete zunächst als Pastor, dann als Professor und stellvertretender Direktor des Colegio Adventista de Chile. 1959 heiratete Vyhmeister in Argentinien Nancy Weber.

Im Jahr 1966 ging die Familie zum Studium in die USA und kehrte 1968 nach Argentinien zurück, wo Werner als Dekan der Theologischen Fakultät am River Plate Adventist College und später als Leiter der Abteilung Erziehung in der Südamerikanischen Division tätig war.



Die Vyhmeisters mit einer Gruppe von Kirchenleitern in Afrika. Werner wird für die Ausbreitung der adventistischen theologischen Ausbildung auf mehreren Kontinenten gewürdigt.

Foto: privat

ÜBERALL EIN MISSIONAR

1975 nahm Vyhmeister ein Angebot der Andrews University an, am Theologischen Seminar der Siebenten-Tags-Adventisten zu lehren. Dort erkannte Vyhmeister, dass die Zentralisierung der gesamten universitären Ausbildung in Theologie an einem Ort ein Problem darstellte. Er begann, über alternative Formen der Ausbildung in den Heimatdivisionen der Studenten nachzudenken und entsprechende Pläne zu legen. Das erste Ergebnis seiner Bemühungen war das Seminario Adventista Latinoamericano de Teología mit Sitz in Südamerika. Das Konzept bestand darin, dass die Studenten weiterhin in ihrer Heimat wohnten und arbeiteten, während die Lehrkräfte zum Unterrichten in ihre Nähe kamen.

Es erwies sich als so erfolgreich, dass es später adaptiert und auch in Mittelamerika, Südostasien und Afrika eingesetzt wurde.

1984 wurden Werner und Nancy auf die Philippinen gerufen. Während ihrer Zeit dort wurde das Adventist International Institute of Advanced Studies (AIAS), die internationale Hochschule für Master-

Ihm ist die Entwicklung der adventistischen theologischen Ausbildung überall auf der Welt zu verdanken.

und Promotionsstudiengänge für die Region, gegründet. Danach kehrten sie zur Andrews University zurück, wo Werner als Dekan des Theologischen Seminars tätig war.

EIN EINZIGARTIGER FÜHRUNGSSTIL

Ehemaligen Kollegen und Freunden ist Vyhmeister wegen seines Eintretens für herausragende Leistungen und die Mission in Erinnerung. Außerdem erwähnen sie seine Herzlichkeit als Mensch und seinen angenehmen Führungsstil.

John McVay, Präsident der Walla Walla University, der unter Vyhmeister an der Andrews University lehrte, sagte, dass Vyhmeister ihm immer Respekt und Vertrauen entgegenbrachte. „Sein bemerkenswerter Führungsstil, bei dem sein Ego nie im Vordergrund stand, war ein Segen für mich“, so McVay.

Dieser Meinung schließt sich auch Julio Tabuenca, ein Pastor in Kalifornien, der die Vyhmeisters aus seiner Jugend in Argentinien kennt, an: „Er hatte eine bereitwillige Art und war offen dafür, in jeder Funktion zu dienen.“ ©

1.587.477

Gemeindeglieder gab es zum 30. Juni 2019 in der Südasiens-Pazifik-Division.

1477

junge Menschen registrierten sich von Anfang an für die Initiative „100 Tage des Gebets“, die am 26. März 2020 in der Südasiens-Pazifik-Division gestartet wurde. Mehr als 70 Prozent der Teilnehmer waren unter 30 Jahre alt. Die Initiative wurde von der Weltkirchenleitung ins Leben gerufen, damit die Teilnehmer die Ausgiebung des Heiligen Geistes, eine Neubelebung der Mission und in der gegenwärtigen Zeit insbesondere Schutz vor und ein Ende der Coronavirus-Pandemie erfahren können.

„Ich begrüße, was einige unserer Abteilungsleiter bewirken, indem sie Kinder und Jugendliche anspornen, Bibelverse auswendig zu lernen ... Dies ist jedoch nicht nur für Kinder und Jugendliche gut, sondern für uns alle, um gegen das Böse zu kämpfen.“

Saw Samuel, Präsident der Südasiens-Pazifik-Division, in einer Äußerung zu einer Aktion der Abteilung Jugend der Division während der Ausgangsbeschränkungen in der Zeit der Corona-Pandemie. Über das Internet erhalten die Jugendlichen in der „Memorize A Bible Verse Challenge“ die Aufgabe, Bibelverse auswendig zu lernen und Videos auf Facebook zu veröffentlichen, die sie beim Aufsagen der gelernten Verse zeigen.

25 Kilometer liegen zwischen dem Campus des Adventist International Institute of Advanced Studies (AIAS) und dem Vulkan Taal südlich von Manila auf den Philippinen. Der Vulkan – einer der aktivsten Vulkane auf den Philippinen – brach Anfang des Jahres aus, was zur Folge hatte, dass Lehrveranstaltungen ausfielen; der Campus war mit einer grauen Ascheschicht bedeckt. Daraufhin wurde eine großangelegte kommunale Reinigungsaktion gestartet, bei der von der Hochschule zunächst 800 N95-Gesichtsmasken an Freiwillige und andere Bewohner verteilt wurden. 🗑️

„Südostasien ist ein kulturell vielschichtiges Gebiet. Es gibt viele verschiedene Sprachen und Religionen. Mit unseren neuen Sendungen hoffen wir, von Gott als Werkzeuge benutzt zu werden, um die Herzen der Menschen in dieser Region zu verwandeln.“

Richard Berson, Direktor eines kürzlich eröffneten Hope Channel-Studios in Ban Muak Lek, Thailand. Der neue Verwaltungssitz des TV-Netzwerks befindet sich auf dem Campus der Seventh-day Adventist Asia-Pacific International University (APIU). Das 1,7 Millionen US-Dollar teure, zweistöckige, 12 x 24 Meter große Gebäude verfügt über vier Tonbühnen, einen Regieraum, zwei Tonstudios, Räume für Content Creation sowie Büros für die Vorproduktion, Produktion und Postproduktion.



Foto: AIAS Public Relations

Weitergedacht



Foto: Dylan Ferreira

Wer ist mein Nächster bei eingeschränkten sozialen Kontakten?

Kreative Wege in Quarantäne-Zeiten suchen

Die eingeschränkten sozialen Kontakte und Ausgangsbeschränkungen in ganzen Ländern und Regionen haben unseren Alltag in Arbeit, Schule und Freizeit, unsere Gottesdienste, wohin wir reisen (oder auch nicht!) und was wir als globale Gemeinschaft tun, nachhaltig beeinflusst.

Auch der Bereich der Religion ist betroffen. Gottesdienste wurden abgesagt, der Zugang zu heiligen Stätten eingeschränkt. Die Einschränkungen stellen eine Herausforderung für die persönliche Freiheit und die öffentliche Verwaltung dar. Landesgrenzen sind geschlossen, Flugzeuge haben Startverbot, Schiffe dürfen nicht anlegen und Züge stehen still.

Anstatt zusammenzurücken, wie es in Krisenzeiten von Natur aus unser Bedürfnis ist, treibt uns die Angst vor einer Ansteckung auseinander. Die COVID-19-Pandemie hat weltweit Tausende von Menschenleben gefordert und dann die Angehörigen der Möglichkeit beraubt, sie bei einem Begräbnis zu betrauern.

EIN WECKRUF

Die Pandemie ist ein Weckruf gewesen. Wissenschaft, Geld, Technik

und Regierungen ist es nicht gelungen, COVID-19 zu verhindern. Die Medizin kann zwar die Symptome behandeln, aber die Krankheit kann sie nicht heilen. Alles, was unsere Zeit und unsere Gedanken in Anspruch nehmen, sind betroffen: Schule, Arbeit, soziale Aktivitäten, Unterhaltung, Einkaufen sowie die Bewegungs- und Versammlungsfreiheit. Unsere Gesundheit, ja unser Leben steht auf dem Spiel. Wenn uns alles genommen wird, stehen wir vor der Frage, wer und was wirklich zählt.

Wir mussten neue Wege finden, zu lernen und zu arbeiten, zusammenzuarbeiten und uns um die Alten und Schwachen in unseren Familien und in der Gesellschaft zu kümmern. Die Situation stellte uns vor die Herausforderung, Christus erneut zu fragen: „Wer ist denn mein Nächster?“ (Lk 10,29)

Der Erste, der im Gleichnis vom barmherzigen Samariter am halbtoten Opfer vorbeikam, hielt Abstand und ging auf der anderen Seite vorbei. Auch der Zweite ging mit angemessenem Abstand vorbei. Beide Männer hatten Vorschriften zu befolgen, die ihrer Verantwortung gegenüber der Gesellschaft entsprachen. Der überraschende Held handelte aus Mitgefühl, ohne an seine eigene Sicherheit zu denken. Und als er in der ihm zur Verfügung stehenden Zeit alles in seiner Macht Stehende getan hatte, vertraute er den Verletzten der Obhut eines Gastwirts an, dem er zusicherte,

die anfallende Rechnung bei seiner Rückkehr zu begleichen.¹

KREATIVE LÖSUNGEN

Die Antwort auf die Frage „Wer ist denn mein Nächster?“ lässt sich auf unzählige Arten finden. Jedes Problem, jede Herausforderung ist ein Aufruf zu kreativem Dienst. Jede Not ist eine Gelegenheit, zu helfen. Jeder kann etwas tun. Gott hat unsere Nächsten in unsere Obhut gegeben – ob sie nebenan oder einen Mausclick entfernt leben. Gott hat uns die nötigen Mittel für die Aufgabe gegeben: Talente, Kreativität und seinen Geist.

Es ist wirklich bemerkenswert, wie viel Kreativität wir gesehen haben! So wurden während der Ausgangsbeschränkungen Lebensmittelspenden an Senioren und Bedürftige geliefert² und Videos gedreht, die den Glauben stärken³, isolierte Großeltern ermutigt⁴ oder Kindern geholfen.⁵ Es wurde gegen Rassismus eingetreten; Online-Gottesdienste und Gebetstreffen wurden gestaltet, farbenfrohe Gesichtsmasken genäht und vieles mehr. Kreativität entfaltet sich am besten unter Einschränkungen. Keine Mühe ist umsonst, wenn wir Gottes Willen tun.

Und wenn Christus wiederkommt – früher als man vermuten mag – können wir sicher sein, dass er seine eigenen kreativen Wege finden wird, um anfallende Rechnungen zu begleichen.⁶ ©

1 Raul Lozano, „The Innkeeper, My Teacher“, Präsentation bei der Regionalkonferenz für adventistische Bildung für die Nordasien-Pazifik Division (NSD), Südpazifische Division (SPD), Südasiens-Pazifik Division (SSD) und die Südasiatische Division (SUD) in Bangkok, Thailand, am 29. Januar 2018.

2 „Die chinesische Community in AIAS in Aktion“, www.youtube.com/watch?v=P02gEn1mngo.

3 „Dear Coronavirus“, vimeo.com/399225392.

4 „Dear Grandparents“, www.youtube.com/watch?v=G9P2CbU6LeQ.

5 Jessica Moon, „Talking to Christian Children About the Coronavirus“, youtu.be/U6ZKoFaH9mo.

6 Diese Formulierung bezieht sich auf das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Red.).

Lisa Beardsley-Hardy leitet die Abteilung Bildung der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten in Silver Spring, im US-Bundesstaat Maryland.

FURCHTLOS

Eine gute Nachricht für den Dieb, eine großartige Nachricht für uns

Wir brauchen
nie an unserer
Erlösung zu
zweifeln.

An einem aschgrauen Nachmittage in Jerusalem war die Schädelstätte bereits von Dunkelheit eingehüllt. Zwei Diebe hingen im Todeskampf an blutbefleckten Kreuzen. Zwischen ihnen war ein drittes Kreuz aufgerichtet worden, an dem Jesus, der Erlöser der Welt, sein Leben für die Menschheit hingab. Jesus, Gott und Mensch zugleich, hatte mitten unter Sündern gelebt und sie zur Buße aufgerufen. Nun aber hing er in der Erfüllung seiner Sendung „zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“ (Lk 19,10) leidend zwischen den beiden Verbrechern.

Plötzlich sprach ihn einer der Verbrecher höhnisch an: „Bist du der Christus, so rette dich selbst und uns!“ (Lk 23,39 SLT) Der arme Mann! Er hatte ein Leben im Elend der Sünde geführt und sein Herz für die Stimme des Geistes Gottes verhärtet. Er hatte jede Hoffnung auf Rettung aufgegeben. Schwarze Todesboten hüllten ihn bereits in ihrem düsteren Mantel ein. In diesem Augenblick ließ er zu, dass das bössartige Virus des Zweifels sein Leben zerstörte.

Der andere Dieb hatte ebenfalls ein böses Leben geführt und wusste, dass er den Tod aufgrund seiner schändlichen Vergangenheit verdient hatte. Als er den Hohn des anderen Diebes hörte, richtete er sterbend seine Augen auf Jesus, um

dessen liebevollen Blick zu begegnen. Dieser armselige Sünder konnte nirgendwo hingehen. Auch er war am Ende einer Lebensreise der Gesetzlosigkeit angelangt. Aber als er Jesus sah, erinnerte er sich an etwas, das Jesus einmal gesagt hatte: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“ (Joh 14,6)

Dieser Dieb erkannte, dass er einen Weg heraus aus seiner Welt der Schatten und des Todes brauchte. Er brauchte Wahrheit, denn sein Leben war eine endlose Aneinanderreihung von Lügen gewesen. Er brauchte Leben, weil er sein Dasein im Treibsand der Sünde vergeudet hatte. So klammerte er sich an den einzigen Hoffnungsstrahl, den er vor sich hatte. Er stammelte: „Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ (Lk 23,42)

Was hatte der Dieb Gutes getan, dass er Jesus bitten konnte, an ihn zu denken? Er hatte aus einer schmutzigen Quelle getrunken. Er trug den Gestank der Sünde an sich. Welchen Grund hatte dieser elende Übeltäter, zu glauben, dass Jesus an ihn denken würde? Doch er glaubte und brachte seinen Fall vor. Kaum hatte er zu Ende gesprochen, als er die Zusicherung Jesu hörte: Du „wirst ... mit mir im Paradies sein“. (Vers 43)

Kurz darauf hörte das Herz des Diebes auf zu schlagen. Aber er starb in der Gewissheit, in Christus gerettet zu sein.

RETTUNG IST ERST DER ANFANG

Diese Gewissheit gründete sich nicht auf die guten Taten des Diebes; er hatte nichts Gutes getan. Seine Gewissheit lag in den Worten des Einen begründet, der uns zu guten Taten bewegen kann. Der reuige Dieb, der nun in Christus gerettet war, hatte keine Gelegenheit, gute Werke zu tun, aber am Kreuz empfing er zwei Segnungen: die Rettung und in Christus zu sterben.

Wenn wir Jesus als unseren Erlöser annehmen, empfangen wir nicht nur den Segen der Erlösung. Wir leben, um zu Kanälen guter Werke zu werden, die der Heilige Geist im Leben derer hervorbringt, die gerettet worden sind.

Viele Gläubige verwenden die Aussage „Ich bin gerettet“ nur zögerlich. Der Grund dafür liegt in zwei falschen Annahmen über die Gnade: Erstens: „Jesus rettet mich, also sollte ich mir keine Sorgen mehr um das machen, was ich tue“ und zweitens: „Wenn ich einmal gerettet bin, bin ich für immer gerettet.“ Doch selbst wenn wir falsche Vorstellungen über die Erlösung ablehnen, bedeutet das nicht, dass wir in ständiger Ungewissheit über unsere Rettung in Christus leben sollten.

Paulus war überzeugt, „dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu“. (Phil 1,6). Das Heil beginnt in Christus (Rechtfertigung); es wird in Christus gelebt (Heiligung); und es findet seine Vollendung in ihm (Verherrlichung).

Römer 5 spricht wunderbar über die Gewissheit unserer Erlösung in Christus. Der Apostel Paulus beginnt mit den Worten: „Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.“ (Vers 1) Frieden entsteht aus der Gewissheit, dass die Erlösung „durch unseren Herrn Jesus Christus“ geschieht. Am Ende des Kapitels heißt es: „Damit, wie die Sünde geherrscht hat durch den Tod, so auch die Gnade herrsche durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesus Christus, unsern Herrn.“ (Vers 21)

Früher herrschte die Sünde, jetzt jedoch nicht mehr. Jetzt herrscht die Gnade in Christus. Punkt! Unsere Erlösungsgewissheit findet sich in der Formulierung „durch Jesus Christus“, die sowohl im ersten als auch im letzten Vers von Römer 5 steht. Sie impliziert die ständige Gemeinschaft mit der Quelle unserer Gerechtigkeit, Jesus Christus. Wenn wir in ihm sind, werden wir zur „Gerechtigkeit Gottes“ gemacht (2 Kor 5,21 SLT). Wir müssen unsere Vergangenheit, unsere Gegenwart oder unsere Zukunft nicht mehr fürchten. Unsere Gewissheit gründet sich nicht in unserer Fähigkeit, gut zu

Früher herrschte die Sünde, jetzt jedoch nicht mehr. Jetzt herrscht die Gnade in Christus. Punkt!

sein, sondern in Christus, der die Quelle alles Guten ist.

Ellen White schrieb: „Manche haben die vergebende Liebe Gottes erkannt und sehnen sich aufrichtig danach, Kinder Gottes zu sein, aber sie erkennen die Unvollkommenheit ihres Charakters, ihr fehlerhaftes Leben, und zweifeln dann, ob ihr Herz wirklich durch den Heiligen Geist erneuert wurde. Ihnen möchte ich sagen: Verzweifelt nicht! Wir werden uns häufig wegen unserer Mängel und Fehler vor Jesu Füßen weinend niederbeugen, aber wir sollen uns nicht entmutigen lassen. Selbst wenn uns der Feind überwältigt hat, werden wir von Gott nicht verworfen, vergessen oder zurückgewiesen. Nein, Christus steht zur Rechten Gottes und legt Fürbitte für uns ein ... Gott möchte in dir sein Bild wiederherstellen, er will seine eigene Reinheit und Heiligkeit in dir widergespiegelt sehen. Wenn du das auch willst, liefere dich ihm aus, denn er wird das gute Werk, das er in dir begonnen hat, auch vollenden bis zu dem Tag Christi.“¹

Wenn also „Satan euch zuflüstert, dass ihr große Sünder seid, dann blickt zu eurem Erlöser auf und redet von seinen Verdiensten; in seinem Licht findet ihr Hilfe. Gesteht eure Sünden ein, doch ruft dem Bösen zu, Christus Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen.“ (1. Timotheus 1,15)² ©

¹ Ellen G. White, *Schritte zu Christus*, S. 65f.
² Ebenda, S. 38.

Alejandro Bullón ist Evangelist und seit über 40 Jahren international tätig.

Diese eine Angst

Die Angst schien mir immer das größte Hindernis zu sein, dem man sich stellen muss“, schrieb First Lady Eleanor Roosevelt, die Ehefrau von Franklin D. Roosevelt, der während der schwierigen Zeit zwischen 1933 und 1945 Präsident der USA war. „Sie kann uns vollständig blockieren und lähmen. Wenn ich zurückblicke, fällt mir auf, dass meine Kindheit und meine frühe Jugend ein einziger langer Kampf gegen die Angst war.“¹

Angst macht keinen Unterschied zwischen Alter, Geschlecht, Rasse oder wirtschaftlichem Status. Ob wir jung oder alt, männlich oder weiblich, reich oder arm, hochgebildet oder mit eingeschränkten Bildungsmöglichkeiten sind, die Angst schafft es immer wieder, sich in unser Leben einzuschleichen. COVID-19 hat uns allen die Angst näher gebracht. Es ist möglich, dass wir uns nicht infiziert haben oder dass unsere Reaktion auf das Virus mild und gut behandelbar war. Die wirtschaftlichen Auswirkungen dieser Pandemie werden jedoch für alle spürbar sein. Die Arbeitslosigkeit schnell rund um den Globus in die Höhe. Die Aktienmärkte sind am Boden. Viele bekannte Marken kämpfen um ihr Überleben. Es gibt genug Gründe, nachts nicht schlafen zu können. Angst ist jedoch nicht gänzlich negativ. Sie hält uns davon ab, uns in ein Feuer zu stürzen oder von einer hohen Klippe zu springen. Sie steuert unsere Kampf-oder-Flucht-Reaktionen. In Krisensituationen hält sie uns wach und löst lebensrettende Reflexe aus.² Angst hat ihre Ursache häufig in Verletzungen aus der Vergangenheit. Stell dir jemanden vor, der noch nie Schmerz erfahren hat. Menschen mit angeborener Schmerzunempfindlichkeit (congenital insensitivity to pain, CIP), einer seltenen Erkrankung, bei der man keinen Schmerz empfindet, haben ein höheres Risiko, schwere Krankheiten zu erleiden, weil sie die ersten Anzeichen einer Krankheit nicht spüren.³ Schmerz und Angst sind miteinander verbunden.

Satan, der Erzfeind alles Guten und Hoffnungsvollen, benutzt die Angst, um die Nachfolger Jesu zu entmutigen. Er redet uns ein: „Du kannst das nicht“ oder „Gott

wird nicht“ oder „Es ist sowieso zu spät“ oder versucht, uns andere Unwahrheiten weiszumachen und versetzt uns damit in Angst und Furcht.

DER MUTIGE JESUS

Der amerikanische Autor Mark Twain schrieb: „Mut ist Widerstand gegen die Angst, Sieg über die Angst, aber nicht Abwesenheit von Angst“⁴ Das Leben von Jesus war nicht durch die Abwesenheit von Angst gekennzeichnet. Angefangen von den Umständen, die seine Geburt und Kindheit begleiteten, gab es viele gute Gründe, Angst zu haben. Doch er ließ sich bei seinen Entscheidungen weder von Angst leiten noch motivieren.

Die Menschen, die im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt lebten, müssen Jesus für „furchtlos“ gehalten haben – oder aber für dumm. Er berührte Aussätzige (Mt 8,3). Er machte sich keine Sorgen darüber, wo er schlafen oder was er essen würde (V. 20). Jesus kümmerte es nicht, als rituell unrein zu gelten, weil er sich nicht an rabbinische Traditionen hielt (Mk 7,5–13). Er hatte



keine Angst vor persönlicher Ablehnung und Feindseligkeit. Damit hatte er jeden Tag zu tun, wenn er mit den religiösen Führern der Juden umging (Joh 5,16–18; 7,1; 8,37–41).

Es gab jedoch eine Situation voller Angst und Bangen im Leben Jesu, die in den Evangelien ausführlich beschrieben wird: Nach dem letzten Passahmahl ist Jesus mit seinen Jüngern unterwegs nach Gethsemane. Matthäus beschreibt dieses Ereignis in Matthäus 26,36–46. Erschöpft und ausgelaugt von einem anstrengenden Tag und in Erwartung der Dinge, die vor ihm liegen, bittet Jesus Petrus, Jakobus und Johannes, ihm beizustehen, während er im Gebet ringt. Matthäus beschreibt Jesus als „betrübt und geängstigt“ (V. 37 EB); offen vertraut er sich in seiner Schwachheit den drei Jüngern an: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet mit mir!“ (V. 38) Ich frage mich, ob Petrus, Jakobus und Johannes ihn wohl einfach nur sprachlos angestarrt haben. Vor ihnen steht der Mann, der ein stürmisches Meer beruhigt, Tausenden

zu essen gegeben und Tote auferweckt hat – und bittet sie plötzlich um ihre Gebetsunterstützung.

Auf diesen Kampf hat sich Jesus sein ganzes Leben lang vorbereitet. „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber! Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst“ (V. 39 EB) Die völlige Übergabe unseres Willens ist das teuerste und schwierigste Opfer, das wir bringen können, und es ist auch das Opfer, das der menschlichen Natur am meisten widerstrebt.

Wir wissen nicht, wie lange Jesus gebetet hat. Als er zu den Jüngern zurückkehrt, findet er sie schlafend vor. Ellen White schrieb, dass sie ihn kaum wiedererkannten, „so sehr hatte die Qual sein Angesicht verändert!“⁵ Dreimal betete Jesus das gleiche. *Gab es einen anderen Weg zur Rettung dieses rebellischen Planeten? Einen, der nicht die Trennung vom Vater erforderte?* „Die menschliche Natur des Sohnes Gottes erzitterte in dieser schweren Stunde“, so Ellen White weiter. „Er betete jetzt nicht für seine Jünger, dass ihr Glaube nicht aufhören möge,

sondern für seine eigene versuchte und gequälte Seele. Der schicksalsschwere Augenblick war gekommen – jener Moment, der über die Zukunft der Welt entscheiden sollte! Das Geschick der Menschenkinder hing in der Schwebe.“⁶

Jesus fürchtet sich vor der Trennung vom Vater, denn die Sünde trennt uns von Gott. Am Kreuz hängend ruft er: „Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46) Wo ist Gott, als Jesus unter der Last der Sünde der Welt Todesqualen erleidet? „In dieser undurchdringlichen Dunkelheit verbarg sich Gottes Gegenwart ... Gott und seine heiligen Engel waren neben dem Kreuz. Der Vater war bei seinem Sohn. Doch seine Gegenwart wurde nicht offenbar.“⁷

ANGST ÜBERWINDEN

Vergleichen wir einmal unsere Ängste mit der *einen* Angst, die Jesus empfand. Wenn wir uns um unser Leben, unsere Gesundheit und unsere Beziehungen Sorgen machen, vergessen wir, dass der Eine, der alle Angst überwand und unsere Sünden trug, mehr als fähig ist, uns das zu geben, was wir wirklich brauchen. Die eine Angst, mit der wir Jesus am Kreuz ringen sehen, ist die Trennung von Gott. Soll die fortwährende Ermahnung der Bibel, Gott zu fürchten, möglicherweise dazu dienen, uns daran zu erinnern, wie lebenswichtig es für uns ist, unsere einzige Verbindung zum Leben – zum wirklichen Leben – durch Jesus zu bewahren? Wenn wir Gott „fürchten“, anerkennen wir unsere Abhängigkeit von der Gnade des Erlösers. Wir erkennen, dass Sicherheit nur in ihm zu finden ist.

Die folgenden drei Schritte zeigen, wie wir unsere belastenden Lebensängste überwinden können.

Zuerst werden wir uns unserer Ängste bewusst und erkennen sie als das an, was sie sind. Einige von ihnen sind real, andere bestehen vielleicht nur in unserer Vorstellung. Doch sie alle wirken sich auf unser ganzes Sein aus. Jesus, der in Gethsemane betete und am Kreuz „Eli, Eli, lama asabtani?“ rief,

Die Gemeinschaft des Volkes Gottes ist eine Gemeinschaft von Überwindern.

ermutigt mich, meine Ängste Menschen anzuvertrauen, denen ich vertraue – und sie auch vor Gott zu bringen. *Ängste zu haben ist kein Zeichen von Schwäche oder mangelndem Glauben.*

Zweitens: Wenn wir uns unserer Ängste bewusst geworden sind, kümmern wir uns ernstlich und entschlossen darum, Hilfe zu finden. Das erfordert Mut, denn es bedeutet, dass wir unsere eigene Unfähigkeit erkennen, mit der Ursache der Angst fertigzuwerden. Nelson Mandela, der erste Präsident Südafrikas nach der Apartheid, schrieb 1995: „Ich habe gelernt, dass Mut nicht die Abwesenheit von Angst ist, sondern der Triumph über die Angst. Mutig ist nicht der, der keine Angst hat, sondern der, der diese Angst besiegt.“⁸

Angst zu überwinden ist nicht leicht. Wir erkennen unsere Unfähigkeit, sie zu überwinden – und laufen dann in die starken Arme unseres himmlischen Vaters, der alles gegeben hat, damit wir ein Leben in Fülle und ohne Angst führen können. Führe dir die folgenden Verheißungen vor Augen: „Der HERR ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?“ (Ps 27,1) „Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sanken.“ (Ps 46,1–2) *Gott auf unserer Seite zu haben, ändert alles.*

Und schließlich hat Gott uns als Gemeinschaftswesen geschaffen. Die COVID-19-Pandemie hat gezeigt,

wie sehr wir die Menschen um uns herum brauchen. Wir brauchen ihre Berührung, ihre Umarmungen, ihre Ermutigung – und manchmal auch ihre Kritik. Gemeinschaft bedeutet, dass wir mit unseren Ängsten nicht allein sind. Andere haben bereits durchgemacht, was ich gerade erlebe. Andere haben das, womit ich kämpfe, bereits überwunden. *Die Gemeinschaft der Gemeinde Jesu ist eine Gemeinschaft von Überwindern.*

ICH SPRINGE MIT DIR

Im Kapweinland am Westkap Südafrikas, liegt die Suicide Gorge (Selbstmord-Schlucht), ein einzigartiger Abenteuerwanderpfad. Die Wanderung erstreckt sich über 17 Kilometer und dauert einen ganzen Tag. Es ist eine „nasse Wanderung“ voller Adrenalin freisetzender Outdoor-Abenteuer und Sprünge von hohen Klippen in tiefe Bergseen mit eiskaltem Wasser. Wenn ein Wanderer in die Schlucht kommt, gibt es kein Zurück mehr. Die Wände der Schlucht sind steil und können ohne Bergsteigerausrüstung nicht bestiegen werden. Es geht nur noch vorwärts.

Ich habe sechs Jahre lang in Somerset West, Südafrika, gelebt, etwa eine Autostunde von der Suicide Gorge entfernt. In diesen Jahren habe ich die Strecke wohl mindestens dreimal mit Freunden zurückgelegt, denn an so etwas wagt man sich nie allein.

Ich erinnere mich an einen denkwürdigen Moment. Meine Freunde und ich waren früh aufgebrochen und waren stundenlang gewandert und gesprungen. Wir waren gerade an der Stelle angekommen, von der es mindestens zwölf Meter in die Tiefe ging, der tiefste Sprung der ganzen Strecke. Natürlich gab es auch noch höhere Stellen zum Springen, aber da konnte man meistens noch ein Stück hinunterklettern und so die Sprunghöhe reduzieren. An dieser Stelle gab es diese Möglichkeit nicht.

Ich war als erster gesprungen, wartete im Wasser und schaute zu, wie einer nach dem anderen unserer Gruppe ebenfalls sprang. Plötzlich entstand oben auf

der Klippe Bewegung, und zu meiner Überraschung sah ich meinen Schwager Jean mit einer Gruppe von Freunden aus seiner High School. Ich hatte nicht einmal gewusst, dass sie auch geplant hatten, den Trail an diesem Sonntag zu wandern. Alle meine Freunde waren inzwischen gesprungen – bis auf einen. Er hatte die Augen vor panischer Angst weit aufgerissen. Er konnte einfach nicht springen. Alle warteten im Wasser und wollten die Wanderung fortsetzen, aber Jean und mein Freund sprangen einfach nicht. Wir versuchten alles: Wir schmeichelten, wir ermutigten, wir schrien, wir jubelten. Nichts funktionierte. Mein Schwager, von dem ich wusste, dass er die Strecke schon einmal zurückgelegt hatte, redete die ganze Zeit mit meinem Freund. Plötzlich gab es einen Ruck, einen Schrei, und die beiden stürzten Hand in Hand in das Wasser. Jean hatte erkannt, dass kein Argument meinen Freund zum Springen gebracht hätte. Also nahm er schließlich einfach seine Hand und sprang *mit* ihm.

Wenn die Angst uns den Verstand raubt, brauchen wir jemanden, der mit uns springt und uns hilft, unsere Ängste zu überwinden. Jesus, der selbst die Angst überwand, indem er sich an seinem Vater festhielt, ist bereit, unsere Hand zu nehmen und mit uns zu springen. Die verheerendste medizinische Diagnose, die hoffnungsloseste finanzielle Situation, die tiefste Beziehungskrise – Jesus ist bereit, sie mit uns durchzustehen und auch uns zu Überwindern zu machen, denn „Liebe kennt keine Angst.“ (1 Joh 4,18 NLB) ©

1 Eleanor Roosevelt, *You Learn by Living: Eleven Keys for a More Fulfilling Life*, Westminster John Knox, Louisville, KY, 1983, S. 25.
2 Ruben Castaneda, „The Upside of Fear“, *U.S. News and World Report* (2018), <https://health.usnews.com/wellness/mind/slideshows/the-upside-of-fear>.
3 Siehe https://en.wikipedia.org/wiki/Congenital_insensitivity_to_pain.
4 Mark Twain, *Pudd'nhead Wilson*, in *The Century Magazine* 47, no. 5 (1894): 772.
5 Ellen G. White, *Der Sieg der Liebe*, S. 672.
6 Ebenda, S. 673.
7 Ebenda, S. 734.
8 Nelson Mandela, *Long Walk to Freedom* (1995), <https://en.wikiquote.org/wiki/Fear>.



Junge Adventisten

Liebe, Angst und schwierige Gespräche



Als Christ möchte ich mich nicht von der Angst vor den Meinungen und Reaktionen anderer Menschen leiten lassen.

saß im Büro, meinen Vorgesetzten gegenüber. Trotz ihrer freundlichen Gesichter und meines inneren „Mantras“, dass alles in Ordnung sei, war ich sehr nervös. Ich war dort, um ein schwieriges Gespräch zu führen, auf das ich mich nicht gerade freute. Ich wusste, dass das, was ich zu sagen hatte, missverstanden oder falsch ausgelegt werden konnte; und wenn das geschehen würde, würde sich am Ende wohl nichts ändern. Trotzdem fühlte ich mich gedrungen, es zu versuchen. Es stand etwas Größeres auf dem Spiel als meine Befindlichkeit.

Als ich später das Büro verließ, dachte ich mir, dass ich die biblischen Propheten nicht beneidete. Gott beauftragte sie ständig, extrem schwierige Gespräche zu führen und unbequeme Themen anzusprechen. Jesaja zum Beispiel musste dem Volk Gottes sagen, dass Gott ihre Gottesdienste hasste, weil Unterdrückung und Ungerechtigkeit verübt und diese ignoriert wurden (vgl. Jes 1 und 58). Amos hatte eine ähnliche Botschaft (Am 5), ebenso wie andere Propheten auch. Gott versuchte immer wieder, sein Volk zur Umkehr zu bewegen und es dazu zu bringen, für Gerechtigkeit, Liebe und Wahrheit einzutreten (vgl. Sach 7, Hos 4, Jer 7). Diejenigen, für die die Botschaften bestimmt

waren, wollten sie oft nicht hören. Tatsächlich war Jeremia kurz davor, seinen prophetischen Dienst aufzugeben, weil er so angefeindet wurde (Jer 20,7–18). Stell dir vor, in den Schuhen dieser Boten zu stecken!

Dennoch gibt es immer noch Zeiten, in denen Gott uns bittet, heikle Angelegenheiten anzusprechen, sei es innerhalb oder außerhalb der Kirche. Wie können wir als Kirche schwierige Fragen ohne Angst behandeln? Die Antwort ist zweifel-

los komplex, aber ich muss mit dem beginnen, was mir am nächsten liegt; mein Herz, meine Prioritäten und meine Beweggründe.

Wie ich mit potenziellen Konflikten umgehe, zeigt, was mein Verhalten wirklich motiviert und offenbart die verborgenen Prioritäten meines Herzens. Wenn es mir vor allem um meine Befindlichkeit, meine Position, mein Prestige oder meine Beliebtheit geht, wird es mir schwerfallen, den Mut zu finden, schwierige Themen anzusprechen. Aber wenn meine höchste Priorität die Liebe ist – zuerst Gott und dann anderen gegenüber – werde ich die Kraft finden, meine Ängste zu überwinden. Als Christ möchte ich mich nicht von der Angst vor den Meinungen und Reaktionen anderer Menschen leiten lassen. Stattdessen muss mich die Liebe motivieren, und ich muss Gott vertrauen, dass er sich um die Folgen kümmert (vgl. Mt 22,36–40; 2 Tim 1,7; 1 Kor 15,58). Jesus sagte, dass die Welt an unserer Liebe erkennen würde, dass wir seine Jünger sind (Joh 13,35), und Paulus wies darauf hin, dass die Wahrheit in Liebe gesagt werden muss (Eph 4,15). Je vollkommener die Liebe in mir ist, umso mehr beginnt die Angst ihre Macht zu verlieren (1 Joh 4,18).

Fordert Gott dich auf, ein herausforderndes Gespräch zu führen? Hast du Angst davor, wie Menschen dich behandeln könnten, wenn du ein sensibles Thema ansprichst? Dann lass dich durch seine Worte ermutigen: „Fürchtet euch nicht vor dem Hohn der Menschen und entsetzt euch nicht vor ihrem Spott ... Ich selbst tröste euch. Warum fürchtet ihr euch vor Menschen, die sterben, vor Menschenkindern, die wie Gras verwelken? Warum hast du den Herrn vergessen, deinen Schöpfer ... Denn ich bin der Herr, dein Gott ... Ich habe dir meine Worte in den Mund gelegt und dich sicher in meiner Hand geborgen.“ (Jes 51,7.12–16 NLB)

Möge die Liebe zu unserem Schöpfer und zu anderen uns motivieren, mutig zu sein, auch wenn Gott uns bittet, Probleme anzugehen. ©

Lynette Allcock, hat ihr Studium an der Southern Adventist University abgeschlossen und lebt jetzt in **Watford, England**, wo sie Sendungen für Adventist Radio London produziert und moderiert.



Der Sieger bekommt alles

Wir kennen das Ende der Geschichte

Wir befinden uns momentan in einer schrecklichen Situation. Während ich diese Zeilen schreiben, hat eine heimtückische Seuche, die neue Coronavirus-Krankheit 2019, weltweit mehr als 171.000 Menschenleben gefordert und ein Maß an internationaler Instabilität verursacht, das in Friedenszeiten völlig unvorstellbar war.

DIE TATSACHEN

COVID-19 könnte alle Vorhersagen der Experten widerlegen und auf wundersame Weise verschwinden. Unterdessen unterwerfen sich die Normen der freien Gesellschaft der Tyrannei der Angst; demokratisch gewählte Führer erlassen totalitäre Verordnungen, die von in Panik geratenen Bevölkerungen widerstandslos hingenommen werden; weltweit werden etablierte soziale, gesundheitspolitische, politische und wirtschaftliche Fundamente erschüttert und geraten ins Wanken. Die ganze Schöpfung stöhnt unter einem Krieg, in dem es weder neutrale Staaten oder Menschen noch Gewinner gibt, sondern nur Überlebende.

Nicht, dass Schwierigkeiten auf dieser Erde etwas Neues wären. Tatsächlich leben wir mit so vielen Schwierigkeiten, dass Geschichten von geradezu wunderbaren Anfängen, in denen alles „sehr gut“ war (1 Mo 1,31), uns fremd klingen.

SEHR SCHLECHT

In jener „sehr guten“ Anfangszeit voller Glückseligkeit, bevor der Krieg auf der Erde ausbrach, pflegten der Schöpfer und seine Kinder gemeinsam im kühlen Glanz der Abendsonne spazieren zu gehen. Doch eines Tages erschienen sie nicht zu ihrer Verabredung mit ihm. Seltsam. Vielleicht würden sie, wenn er wartete, plötzlich mit vor Jugend und Liebe strahlenden Gesichtern aus dem Gebüsch hervorspringen und „Überraschung!“ rufen. Aber er wusste bereits, warum es keinen Sinn haben würde zu warten. Es war nicht das Laub, sondern die Angst, die sie versteckt hielt: Sie hatten die Freundschaft zerstört. Sie hatten das Eine getan, von dem er ihnen gesagt hatte, dass sie es nicht tun sollten. Dabei war sein Gebot so gnädig und großzügig gewesen: Esst umsonst! Nur nicht von dem einen Baum, der euch euer Leben kosten wird, wenn ihr von ihm esst (s. 1 Mo 2,16–17).

Er wusste, dass sie verzweifelt waren und wollte sie wissen lassen, dass er sich immer noch nach ihrer Gesellschaft sehnte. Also rief er ihnen zu: „Wo seid ihr?“ (1 Mo 3,9) Er konnte sie überall sehen, ganz gleich wo sie waren. Und sie konnten ihn hören, wann immer er sie rief. Entgegen unserer oberflächlichen Vorstellungen vom Verlust des Paradieses ging es bei dieser Tragödie nie um einen Irrtum zwischen zwei Früchten: Apfel gegen Mango. Das Leid des Gartens Eden besteht darin, dass Gottes Kinder sich davon

überzeugen ließen, dass es im Leben etwas Besseres gibt als das „sehr gut“, mit dem er für sie sorgt; sie meinten, dass etwas, das Gott verbietet, „gut zu essen“, „eine Lust für die Augen“ und „verlockend“ ist, weil es klug machte. (1 Mo 3,6) Dieses Denken zu akzeptieren, reichte aus, alles auf der Erde schlecht zu machen, noch vor der ersten Träne, vor dem ersten verwelkten Blatt, vor dem Schlachten eines unschuldigen Lammes oder eines Säuglings zur Nahrung, als Verbrechen, oder zur vermeintlichen Beschwichtigung Gottes. Dieses Denken ließ Satan eine Schlacht in dem Krieg gewinnen, den er im Himmel begonnen hatte, bevor Gott das Leben auf der Erde schuf.

ALLES SCHLECHT

Jetzt empfand Adam statt Freude Angst vor der Begegnung mit Gott. Anstatt mit Eva um die Wette in die Arme ihres Vaters zu laufen, versteckte er sich vor dem Antlitz der Liebe. Der Schlange Recht zu geben, beraubte die Menschen all dessen, was Wert hat: Selbstachtung und Selbstvertrauen, glückliche eheliche Beziehungen, den Bund mit der Natur, durch den jeder den anderen segnen und ihm dienen würde. Vor allem aber die Beziehung zu Gott, unserem Schöpfer und Vater.

Dieses Raubgut waren Satans Schläge, die er in der Schlacht gegen Gott richtete, indem er Gottes Kinder misshandelte. Seine Bosheit, im Himmel erdacht und vereitelt, war auf die Erde gelangt, die er nun als sein Territorium beanspruchte. Mit schamloser Dreistigkeit bot er seine Herrschaft, die „Macht, die er an sich gerissen hatte“¹, Jesus an, wenn dieser ihn anbeten würde (Mt 4,8,9).

Er wusste, warum Jesus auf die Erde gekommen war. Es war Gottes nächster Vorstoß gegen ihn in dem Krieg, den er gegen Gott und dessen Güte führte. Er hatte gehört, dass Gott den Menschen, die er in sein Kriegsgefangenenlager hier auf Erden festhielt, Hilfe verheißen hatte. Er verfolgte mehrere Strategien und versuchte einerseits, „die Langmut Gottes zu erschöpfen und dessen Liebe zu den

Menschen auszulöschen, sodass dieser letztlich die Welt der Herrschaft Satans preisgibt“² und andererseits seine eigene Wahrheit über die Erlösung zu verbreiten. „Zu allen Zeiten hatte Satan das Heidentum benutzt, damit sich Menschen von Gott abwenden. Doch seinen großen Triumph feierte er, als es ihm gelang, den Glauben in Israel zu verfälschen.“³

Wie tat er das? Indem er in ihrer Religion eine Vorstellung etablierte, die ein Markenzeichen jeder falschen Religion ist, nämlich „das Konzept, dass sich der Mensch durch seine eigenen Werke erlösen könne“.⁴ Der Gedanke, dass man sich selbst erlösen kann, macht Jesus überflüssig, und alles, was Jesus schmälert, bedeutet einen Triumph für Satan. Seit dem Tag, an dem Eifersucht in sein Gehirn eindrang, an dem sich Eifersucht seines Verstandes bemächtigte, tut er alles, um zu zeigen, dass Jesus den Status, den er genießt, nicht verdient hat. Ihn ins Abseits zu drängen hat dieses Bemühen gefördert: Wenn wir nicht unsere absolute Abhängigkeit von Jesu anerkennen würden, würde er uns niemals retten können.

DAS ERGEBNIS

Würde Satan mit seinen Strategien Erfolg haben? Würde Gott die Menschheit aufgeben? Würden Menschen Jesus überflüssig machen? Satan war nahe daran, beide Ziele zu erreichen. Nach anderthalb Jahrtausenden erklärte Gott, dass die Gedanken der Menschen nicht auf ihn ausgerichtet waren: sie waren „durch und durch böse“. (1 Mo 6,5 NLB) Hatte Satan triumphiert? War die Bosheit des Menschen größer geworden als die Liebe Gottes?

An einer anderen Front kam Jesus „in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf“. (Joh 1,11) Würde unverblümete Ablehnung sein Herz von ihnen abkehren?

Nein! Unmöglich! Gott liebte die Welt so sehr; „statt die Welt zu vernichten, sandte [er] seinen Sohn, um sie zu retten“.⁵

Es kam zur ultimativen Schlacht der Liebe gegen das Böse. Die Bewohner sündloser Welten schauten nüchtern

und um ihrer selbst willen zu: Wenn Satan siegen würde, wäre ihre Sicherheit nicht mehr gewährleistet. Sie sahen, wie Jesus abgelehnt wurde: kein Platz für ihn bei seiner Geburt, außer bei den Tieren; keine Grube wie die Füchse, kein Nest wie die Vögel, kein Platz, um sein erschöpftes Haupt niederzulegen (Mt 8,20); keine Krone, sondern Dornen für ihren König. Intelligente Wesen jenseits der Erdatmosphäre sahen zu, wie Menschen versagten und die Sünde ihren rasenden Höhepunkt erreichte, als der Gottessohn nackt an raues Holz geschlagen und zu einem schmachvollen Schauspiel erhöht wurde.

Doch während sie noch gebannt auf das Geschehen starrten, hörten sie einen Ton emporsteigen, der aus der Tiefe des Todes und der unerschöpflichen Quelle der Liebe hervorbrach – ein Ruf, der die Tore des Totenreichs aus ihren Sockeln riss und das ganze Universum in ein perfektes Gleichgewicht brachte: „Es ist vollbracht!“ (Joh 19,30) Ja: der jahrtausendelange Kampf um die Oberherrschaft über die Erde; der Krieg um die Herrschaft in der Ewigkeit; der Kampf um mein Herz ist vollendet.

Jetzt gehören das Reich, die Macht und die Herrlichkeit auf ewig ihm allein; jetzt werden „alle Mächte ... ihm dienen und gehorchen“. (Dan 7,27) Ja, in einer Geschichte, die kein Ende hat, regiert Jesus für immer und ewig, der Herr über alle, wie Bill und Gloria Gaither es schon tausendmal erzählt haben:

Es ist vollbracht, der Kampf ist vorüber;

Es ist vollbracht, kein Krieg wird mehr sein;

Es ist vollbracht, das Ende des Konflikts,

Es ist vollbracht, Jesus ist Herr!⁶ ☺

1 Ellen G. White, *Der Sieg der Liebe*, S. 110.

2 Ebenda, S. 28.

3 Ebenda, S. 29.

4 Ebenda.

5 Ebenda, S. 30.

6 www.lyricsfreak.com/b/bill+and+gloria+gaither/it+is+finished_20594567.html

Lael Caesar ist stellvertretender Chefredakteur bei *Adventist Review Ministries*.

Durch das Feuer

Wir haben nichts
zu befürchten.

Ü

ber Nacht schien sich alles geändert zu haben. Was sicher gewesen war, war nicht mehr sicher. Freunde, denen man einst vertraute, wurden nun zu Verrätern. Überzeugungen, die einem wichtig waren, wurden entweder aufgegeben oder mit einem grausamen Tod bestraft.

So erging es Thomas Hawkes, einem gütigen, aufrechten Mann, der von allen, die ihn kannten, geliebt und respektiert wurde. Hawkes, der die Bibel eifrig studierte, hatte das Glück, in einer Zeit zu leben, in der es ihm möglich war, die Bibel in seiner Muttersprache Englisch zu lesen. Nur wenige Jahrzehnte zuvor hatte der große englische Gelehrte und Reformator William Tyndale einen großen Teil der Bibel ins Englische übersetzt und damit die Möglichkeit geschaffen, dass mehr Menschen als je zuvor Zugang zur biblischen Wahrheit hatten. Mit dieser Aufklärung kam die Reformation – die protestantische Reformation – auf die Britischen Inseln.

Doch in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts waren die Zeiten in England unsicher, und als Königin Maria (alias „Bloody Mary“) den Thron bestieg, wurden viele, die sich weigerten, ihren protestantischen Glauben aufzugeben, zu Märtyrern.

In dieser unruhigen Zeit kehrte Hawkes nicht zur staatlich verordneten Religion der Römisch-Katholischen Kirche zurück; er weigerte sich, zur Messe zu gehen und sprach sich gegen das religiöse Regime aus. Bei der Geburt seines Sohnes lehnte Hawkes es ab, ihn als Säugling auf den katholischen Glauben taufen zu lassen. Der gläubige Mann wurde wiederholte Male

vor den für seine Grausamkeit gegenüber „Ketzer“ bekannten Bischof von London, Edmund Bonner, geladen, um sich für seinen biblischen Glauben zu verantworten.

Nachdem er monatelang in einem kalten, feuchten Gefängnis gelitten hatte, erhielt Hawkes eine letzte Chance, zu widerrufen. Stattdessen antwortete er dem hochmütigen Bischof: „Nein, Mylord, das werde ich nicht tun; denn wenn ich hundert Körper hätte, würde ich eher erdulden, dass sie alle in Stücke gerissen würde, statt ... zu widerrufen.“¹

EIN ZEICHEN

Zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt, verbrachte Thomas Hawkes seine letzten Tage im Gefängnis und empfing Freunde und Familie, von denen viele ein ähnliches Schicksal erleiden würden. Beeindruckt von Hawkes Entschlossenheit baten sie ihn, ihnen aus den Flammen heraus ein Zeichen zu dafür zu geben, „ob der christliche Glaube und die christliche Hoffnung stärker seien als das wütende, verzehrende Feuer“² Thomas willigte ein, ihnen in diesem Fall ein Signal zu geben.

Bald kam der Tag. Thomas war ruhig, als er durch die spottende, höhrende Menge geführt wurde, die gekommen war, um den „Ketzer“ brennen zu sehen. Er wurde mit einer starken Kette um seine Körpermitte an den Pfahl gebunden, und nachdem er zu den Versammelten gesprochen und sein Herz Gott ausgeschüttet hatte, wurde das Feuer entzündet.

In seinem Buch über die Geschichte der Märtyrer beschreibt der protestantische englische Historiker John Foxe die Szene so: „Als er schon einige Zeit im Feuer war, und seine Wort von



der Heftigkeit der Flammen übertönt wurde, seine Haut sich zusammenzog und seine Finger verzehrt wurden ..., so dass man glaubte, er sei hinweggerafft, streckte dieser gute Mann, eingedenk seines Versprechens, plötzlich und entgegen aller Erwartung seine brennenden Hände über dem Kopf zum lebendigen Gott empor, und unter großem Jubel, wie es schien, ... klatschte er dreimal. Auf diesen wunderbaren Vorfall folgte ein lauter Schrei – dann versank dieser gesegnete Märtyrer Christi im Feuer und gab am 10. Juni 1555 seinen Geist auf!³

Wie war es möglich, dass Hawkes und Millionen andere wie er, den furchtbarsten Situationen standhaft und voller Frieden begegnen konnten? Und wie können wir heute, auch wenn uns wahrscheinlich kein Scheiterhaufen droht, voller Hoffnung und Zuversicht und mit vollkommenem Frieden einer unbekannteren Zukunft entgegengehen?

NICHTS NEUES

Angst ist nichts Neues. Bereits im Garten Eden sehen wir, wie sich Adam und Eva verstecken, weil sie Angst haben, gesehen zu werden. Als Gott Adam ruft: „Wo bist du?“, hören wir Adam erwidern: „Ich fürchtete mich, weil ich nackt bin, und ich versteckte mich.“ (1 Mo 3,9–10)

Adam fürchtete sich, weil er „nackt“ war – nicht nur körperlich entblößt, sondern nackt in dem Sinne, dass er die reine Verbindung mit Gott verloren hatte. Der Sünde nachgegeben zu haben, hatte Adam und Eva ihrer Unschuld und ihres Friedens beraubt.

Ellen White schrieb: „Der Griff zum ‚Baum, der Gut und Böse erkennen lässt‘ geriet nicht zum Aufstieg in ungeahnte geistige Höhen, sondern zum Absturz in das Elend der Sünde. Das Verhängnis bestand nicht darin, dass die Frucht giftig oder die Esslust sündig gewesen wäre, sondern *im Misstrauen gegenüber Gottes Güte, Unglaube gegenüber seinem Wort und der Ablehnung seiner Autorität*. Hier lagen die Ursachen, die unsere Ureltern zu Sündern werden ließen. Damit öffneten sich nicht nur die Tore für die Erkenntnis des Bösen, sondern auch die Schleusen, durch die sich das Böse in allen Spielarten über die Menschheit ergoss.“⁴

Angst gehört zum Leben in dieser sündigen Welt, aber wie oft kommt sie aus dem Misstrauen gegenüber Gottes Güte, dem Unglauben gegenüber seinem Wort und/oder der Ablehnung seiner Autorität. Dennoch ruft Gott uns in der ganzen Bibel auf: „Fürchte dich nicht.“

„Sagt zu denen, die ein ängstliches Herz haben: Seid stark, fürchtet euch nicht! Siehe, da ist euer Gott ... Er selbst kommt und wird euch retten.“ (Jes 35,4 EB)

„Und nun spricht der HERR, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!“ (Jes 43,1)

„Fürchte dich nicht, liebes Land, sondern sei fröhlich und getrost; denn der HERR hat Großes getan.“ (Joel 2,21)

Der christliche Glaube ist stärker als jedes wütende, verzehrende Feuer.

Im Neuen Testament sehen wir erschrockene Hirten, denen ein himmlischer Bote sagt: „Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.“ (Lk 2,10)

Jesus versichert uns: „Auch sind die Haare auf eurem Haupt alle gezählt. Fürchtet euch nicht! Ihr seid kostbarer als viele Sperlinge.“ (Lk 12,7)

Im Buch der Offenbarung sehen wir, wie Jesus Johannes mit seiner rechten Hand berührt und ihm versichert: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Hades.“ (Offb 1,17–18 EB)

WIR KENNEN DAS ENDE

In den vergangenen Monaten haben wir auf der ganzen Welt rasche, tiefgreifende Veränderungen erlebt. Es scheint, dass fast jedes Land der Erde von dieser globalen Coronavirus-Pandemie betroffen ist. Die finanziellen Auswirkungen und andere Folgen werden erst allmählich deutlich. Die Menschen haben Angst. Niemand weiß genau, was die Zukunft bringen wird, doch die Prophetie sagt voraus, dass es noch schlimmer wird, bevor es schließlich besser werden wird – viel besser.

Es ist dieses „viel besser“, das uns Hoffnung gibt. Es ist das große Ganze – der kosmische Konflikt, der sich jetzt abspielt – und das Wissen, wie er enden wird, das uns hilft, im Glauben auszuharren. Jesus versichert uns, dass er mit uns ist, im Feuer, im Sturm, in allem, was uns bevorsteht, sodass wir mit Zuversicht sagen können: „Wenn ich mich fürchte, so hoffe ich auf dich ... auf Gott will ich hoffen und mich nicht fürchten. Was können mir Menschen tun?“ (Ps 56,3–4)

Und darüber hinaus können wir durch unser Beispiel andere ermutigen, Glauben und Mut zu haben, im Wissen, dass die christliche Hoffnung und der christliche Glaube stärker ist als jedes wütende, verzehrende Feuer. ☉

1 „Thomas Hawkes, Coggeshall martyr.“ Local Heroes, Coggeshall Museum, www.coggeshallmuseum.org.uk/localhero.htm

2 Ellen G. White, *Testimonies for the Church*, Pacific Press, Mountain View, CA, 1948, Bd. 1, S. 657.

3 John Foxe, *Foxe's Book of Martyrs*, S. 222, www.gutenberg.org/files/22400/22400-h/22400-h.htm

4 Ellen G. White, *Erziehung*, S. 23 (rev.). Hervorhebung hinzugefügt.

Ted N. C. Wilson ist Präsident der Weltkirchenleitung der Siebenten-Tags-Adventisten. Weitere Artikel und Kommentare aus dem Büro des Präsidenten finden sich auf Twitter unter @pastortedwilson und auf Facebook unter @PastorTedWilson.

Euer Herz erschrecke nicht



Ich war auf den Philippinen und saß mit Freunden beim Mittagessen in einem Restaurant mit Blick auf einen wunderschönen See, in dessen Mitte sich der Krater eines schlafenden Vulkans befand. Plötzlich konnten wir sehen, wie eine kleine Dampfwolke über dem Krater aufstieg, die immer größer wurde; schließlich wurde uns klar, dass der Taal-Vulkan gerade aus seinem langen Schlummer erwachte. Bis wir nach Hause kamen, regnete es bereits Asche! Innerhalb weniger Stunden war alles von einer dicken Schicht grauer Vulkanasche bedeckt.

Es war zu Beginn der Gebetswoche mit dem Titel „Seliges Wissen“ am Adventist International Institute of Advanced Studies, einer adventistischen Universität auf den Philippinen. Sie wurde zu einer der denkwürdigsten Gebetswochen, an denen ich je teilgenommen habe.

Der Vulkanausbruch war bei weitem nicht die einzige unerwartete Krise des Jahres 2020. Vulkane, Tornados, die Coronavirus-Pandemie – und das alles im ersten halben Jahr! Wie können wir in Zeiten wie diesen mit „unerschrockenen Herzen“ leben? Können wir angesichts von Vulkanen, Überschwemmungen, Tornados, Bränden, emotionalen Problemen und Pandemien Gottes Frieden erfahren? Ich möchte auf vier Eigenschaften eingehen, die uns zeigen, *wer* Gott ist und *warum* wir ihm vertrauen können und keine Angst zu haben brauchen.

SEINE GEGENWART

Im Laufe der Geschichte haben Gottes Kinder immer wieder vor unüberwindlichen Problemen gestanden, doch Gott hat ihnen immer wieder versichert: „fürchte dich nicht, ich bin mit dir“ (Jes 41,10) Vom Anbeginn der Zeit hat Gott der Menschheit seine Gegenwart als Heilmittel gegen die Furcht angeboten. Gott sagte diese ermutigenden Worte zu Abraham, Josua, David, Jesaja und vielen anderen Personen aus der Bibel.

Er versprach seinem Volk seine Gegenwart bis zum Ende. Jesus selbst erinnert uns daran: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Mt 28,20) Warum ist seine Gegenwart so wichtig?

SEINE MACHT

Seine Gegenwart ist nicht nur ermutigend, sondern auch voller Kraft und Macht. Als das Volk Israel am Roten Meer lagerte und sah, dass der Pharao mit seiner Armee immer näher kam, und sie keine Möglichkeit hatten, ihm zu entkommen, waren sie entsetzt. Aber Gott versicherte ihnen durch Mose, dass er sich mächtig für sie einsetzen und sie retten würde. „Fürchtet euch nicht, steht fest und seht zu, was für ein Heil der HERR heute an euch tun wird ... Der HERR wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.“ (2 Mo 14,13–14)

Die gleiche Botschaft erhielt auch König Joschafat Jahrhunderte später, als er sich plötzlich einer Angst einflößenden Invasion gegenüber sah (2 Chr 20,17). Die ganze Bibel hindurch sehen wir Gott durch seine mächtige Gegenwart eingreifen und seinem Volk auf seine Weise und zu seiner Zeit Befreiung bringen. Ich frage mich oft, wie es wohl gewesen wäre, mitten im Sturm mit Jesus in einem Boot auf dem See Genezareth zu sein und seine Worte zu hören: „Warum seid ihr so furchtsam?“ (Mt 8,26), und danach die vollkommene Ruhe zu erleben, die entstand, als er Wind und Wellen bedrohte. Ich stelle mir vor, dass die Jünger dachten: *Ja! Warum waren wir furchtsam? Jesus ist bei uns, und er hat Macht über alles!*

Aber wie können wir uns seiner mächtigen Gegenwart beständig sicher sein?

SEINE PASSION

Viele Menschen leben in Angst, weil sie glauben, etwas tun zu müssen, um die Gegenwart Gottes in ihrem Leben zu verdienen. Wahre Zuversicht erhalten wir jedoch nur durch seine Passion. Mit Passion meine ich nicht die Tatsache, dass Gott uns leidenschaftlich liebt, auch wenn er das natürlich tut, oder dass er Mitgefühl mit uns hat, auch wenn das natürlich der Fall ist. Mit der Passion Jesu meine ich seinen Tod am Kreuz für jeden von uns. Er wurde für unsere Sünden bestraft, damit wir das ewige Leben haben. Er empfing, was wir verdienen, damit wir empfangen können, was er verdient (vgl. 2 Kor 5,21). Er hat unseren Frieden erkaufte: „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten.“ (Jes 53,5)

Wenn wir Jesus als unseren persönlichen Erlöser und Herrn annehmen, kann uns nichts – kein Problem, keine Not, keine Katastrophe, keine Krankheit, nicht einmal der Tod – von der Liebe Gottes in Christus trennen (Röm 8,31–39). In der Gewissheit seiner Gnade und mächtigen Gegenwart können wir jeden Tag leben, bis zum Ende. Wir können furchtlos in die Zukunft blicken, weil wir den kennen, der uns gesagt hat, wie die Geschichte endet!

Vom Anbeginn der Zeit hat Gott der Menschheit seine Gegenwart als Heilmittel gegen die Furcht angeboten.

SEIN VERSPRECHEN

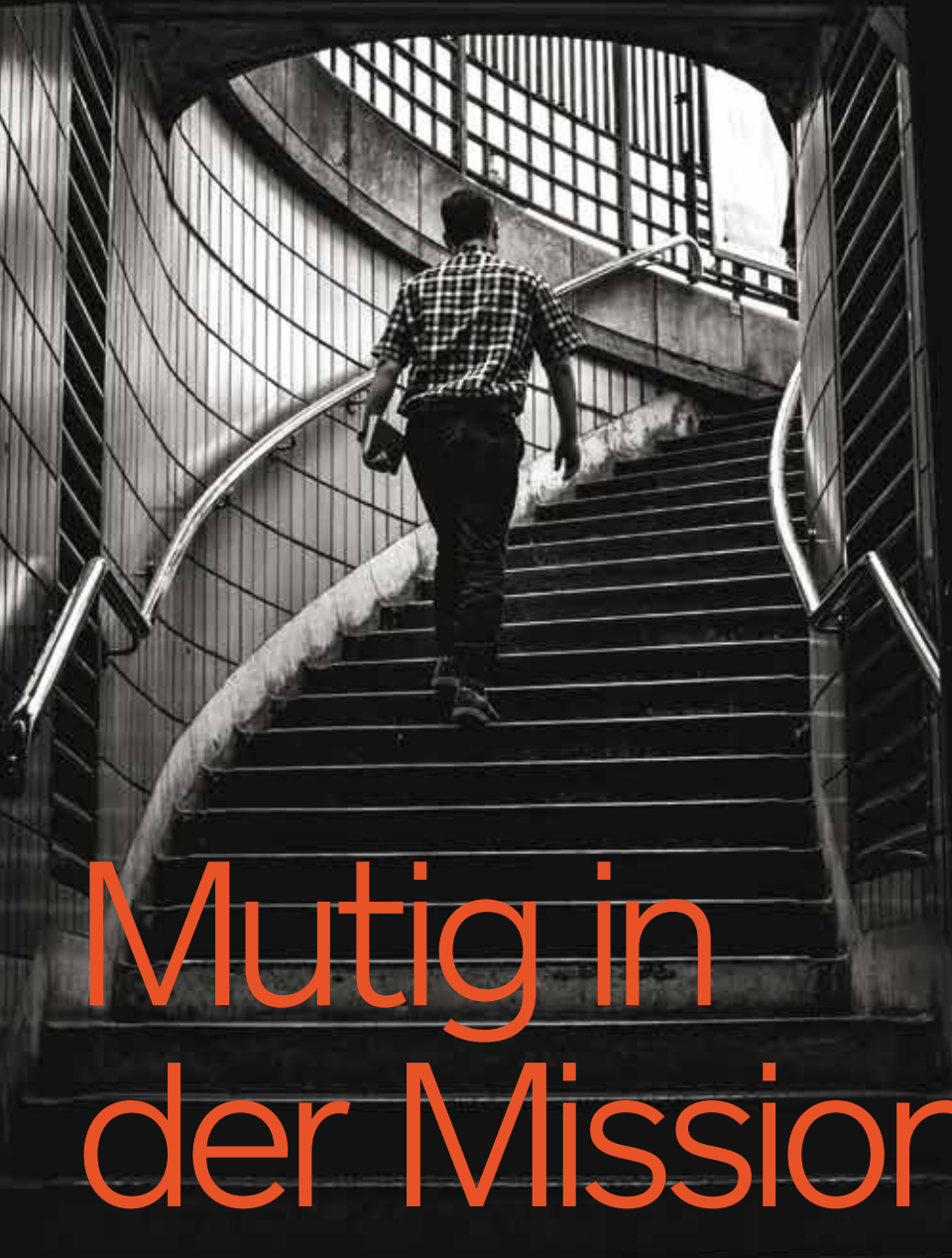
„Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich ... ich [will] wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin.“ (Joh 14,1,3) Das selige Wissen seiner Verheißung! Die Jünger hatten die schlechte Nachricht erhalten, dass Jesus weggehen würde und dass sie ihm zu diesem Zeitpunkt nicht folgen konnten (Joh 13,33.36). Das hatte offensichtlich Angst und Sorge in ihnen ausgelöst, denn das folgende Kapitel beginnt mit den tröstenden Worten Jesu: „Euer Herz erschrecke nicht!“ Sie waren ängstlich und bekümmert, und Jesus gab ihnen einen Grund, nicht beunruhigt zu sein. Sie konnten den Glauben der Angst vorziehen und ihm vertrauen! Jesus hatte einen Plan; er würde ihn verwirklichen und zu ihnen zurückkommen! Er wollte ein Zuhause für sie vorbereiten.

Jesus wusste, dass seine Jünger in schwierige Situationen geraten würden. Aber er lud sie ein, an ihn zu glauben und seinem Versprechen zu vertrauen, dass er für sie zurückkehren und ewig mit ihnen leben würde.

Alle Nachfolger Jesu können dieses Versprechen für sich in Anspruch nehmen, denn wir wissen, wie die Geschichte endet: Jesus siegt! Wir werden für immer bei ihm sein. Im letzten Buch der Bibel werden wir daran erinnert, dass das Heilmittel gegen Angst der gekreuzigte und auferstandene Christus ist. Er hält die Schlüssel des Todes in der Hand. Er war von Anfang an da und wird auch ganz am Ende da sein: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Hades.“ (Offb 1,17–18 EB)

Können wir also Schwierigkeiten mit „unerschrockenen Herzen“ begegnen? Können Nachfolger Jesu angesichts von Vulkanen, Überschwemmungen, Tornados, Bränden, emotionalen Problemen und Pandemien den Frieden Gottes erfahren? Ja, absolut! Warum? Weil seine *Gegenwart* und seine *Macht* durch seine *Passion* allen Sicherheit gibt, die fest an seine *Verheißung* glauben. ©

Elizabeth Viera Talbot, Ph.D., ist Direktorin und Sprecherin des „Jesus 101 Biblical Institute“ (Jesus Grundkurs Bibelinstitut), einem Medienservice der Nordamerikanischen Division, das Material für christuszentriertes Bibelstudium anbietet. Weitere Informationen über das Institut gibt es unter www.Jesus101.tv.



Mutig in der Mission

Das Unmögliche
möglich machen

Gottes Diener sollen sich durch Schwierigkeiten und Widerstand nicht leicht entmutigen lassen. Die Verkündiger der dritten Engelsbotschaft müssen trotz Verleumdung und Lüge tapfer auf ihrem Posten ausharren, den guten Kampf des Glaubens kämpfen und dem Feind mit der Waffe widerstehen, die Christus gebrauchte: „Es steht geschrieben.“

In der großen Krisis, durch welche sie bald hindurch müssen, werden Gottes Diener dieselbe Herzenshärte, dieselbe grausame Entschlossenheit und denselben unbeugsamen Hass antreffen, auf welche Jesus und die Apostel stießen.

SEID MUTIG IN DER MISSION

Alle, die zur bösen Zeit nach den Vorschriften des Gewissens Gott treu dienen wollen, müssen Mut, Festigkeit und Kenntnisse über Gott und sein Wort haben, denn die Gottgetreuen werden verfolgt, ihre Absichten bestritten, ihre besten Bemühungen verkehrt ausgelegt und ihre Namen als schlechte verworfen werden.

Satan wird seine verführerischen Kräfte anwenden, um das Herz zu beeinflussen, das Verständnis zu umwölken und das Böse gut und das Gute böse erscheinen zu lassen. Je stärker und reiner der Glaube der Gotteskinder, je fester ihr Entschluss, Gott zu gehorchen, desto eifriger wird Satan versuchen, die Wut derer zu schüren, die, während sie behaupten, gerecht zu sein, Gottes Gesetz mit Füßen treten. Es bedarf des festesten Vertrauens, des heldenmütigsten Vorsatzes, um den Glauben zu bewahren, der einmal den Heiligen übergeben ist.

Die Botschafter des Kreuzes müssen im Wachen und Beten gerüstet sein und gläubig und mutig, stets in Jesu Namen wirkend, vorangehen. Sie müssen auf ihren Führer vertrauen, denn es stehen uns trübselige Zeiten bevor. Die Gerichte Gottes gehen über das Land; Unglücksfälle folgen rasch aufeinander; bald wird Gott sich aus seinem Ort erheben, um

die Erde schrecklich erzittern zu lassen und die Bösen für ihre Gottlosigkeit zu bestrafen. Dann wird er für sein Volk einstehen und ihm seinen fürsorgenden Schutz zuteilwerden lassen. Mit seinem ewigen Arm wird er es umfassen und es vor allem Leid beschützen.

MUT IM HERRN

Als die bedeutsame Zeit im Jahre 1844 vorüber war, hielt eine Anzahl Geschwister eine Versammlung ab. Alle waren recht traurig, denn die Enttäuschung war bitter gewesen. Da kam ein Mann herein und rief: „Mut im Herrn Geschwister, Mut im Herrn!“ Dies wiederholte er, bis jedes Gesicht sich aufheiterte, und jede Stimme Gott zu preisen begann.

Heute rufe ich jedem Diener des Meisters zu: „Mut im Herrn!“ Seit dem Jahre 1844 habe ich die gegenwärtige Wahrheit verkündigt, und heute ist diese Wahrheit mir lieber als je zuvor.

Einige blicken immer auf das Bedenklliche und Entmutigende und werden deshalb von der Mutlosigkeit übermannt. Sie vergessen es, dass der ganze Himmel darauf wartet, sie zum Segen für die Welt zu machen, und dass der Herr Jesus ein unversiegbare Vorratsquelle ist, wo menschliche Wesen Kraft und Mut schöpfen können.

Wir haben keinen Grund, verzagt und furchtsam zu sein. Die Zeit wird hier nie kommen, wo der Schatten Satans nicht quer über unserm Pfad liegen wird; denn auf diese Weise versucht der Feind, das Licht der Sonne der Gerechtigkeit zu verdunkeln. Aber unser Glaube sollte diese Schatten durchdringen.

KEIN GRUND ZUR FURCHT

Gott möchte fröhliche Mitarbeiter haben, die sich sträuben, durch widerstehende Kräfte entmutigt zu werden. Der Herr führt uns an. Wir können mutig vorwärtsgehen in der Gewissheit, dass er mit uns ist, wie er es in den vergangenen Jahren war, als wir in Schwachheit aber in der Kraft des Heiligen Geistes wirkten.

Engel dienten dem Heiland, aber ihre Gegenwart machte sein Leben nicht leicht, frei von Versuchungen. Er wurde versucht „allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde“. [Hbr 4,15] Sollten die Prediger, wenn sie den ihnen vom Meister zugewiesenen Dienst verrichten, mutlos werden, weil Schwierigkeiten und Anfechtungen ihnen zustoßen? Sollten sie ihr Vertrauen wegwerfen, weil ihre Arbeit nicht immer den Erfolg bringt, den sie zu sehen wünschen? Die wahren Diener Christi werden angesichts des vor ihnen liegenden Werkes, wie mühsam es auch sein mag, nicht verzagt werden. Das Zurückschrecken vor Mühseligkeiten, das Klagen über Beschwerden macht Gottes Diener schwach und untüchtig.

Sehen die in den vordersten Schlachtreihen Stehenden, dass Satans besonderer Kampf gegen sie gerichtet ist, so werden sie ihr Bedürfnis der Kraft Gottes erkennen und in seiner Macht wirken. Sie werden sich der gewonnenen Siege wegen nicht erheben, sondern sich desto fester auf den Allmächtigen stützen. Tiefe und innige Dankbarkeit zu Gott wird in ihrem Herzen entspringen, und sie werden freudig sein trotz der Angst, die durch den Druck des Feindes über sie kommt.

GLAUBE UND MUT

Wir leben in einer Zeit feierlichen Vorrechts und heiligen Vertrauens. Bewahren Gottes Diener getreulich das ihnen Anvertraute, dann wird ihre Belohnung groß sein, wenn der Meister sagt: „Zu Rechnung von deinem Haushalten.“ [Lk 16,2] Das ernste Wirken, das uneigennütziges Schaffen, die geduldigen, ausharrenden Bemühungen werden reichlich vergolten werden. Jesus wird zu solchen Dienern sagen, dass er sie hinfert nicht Knechte sondern Freunde nennt [Joh 15,15]. Der Herr sieht die Arbeit nicht der Größe wegen mit Wohlgefallen an, sondern wegen der Treue, die in allem geübt wird. Nicht die Ergebnisse, die wir erzielen, sondern die Beweggründe, die uns zum Handeln

veranlassen, fallen bei Gott ins Gewicht. Er schätzt Güte und Treue höher als alles andre.

Ich bitte die Herolde des Evangeliums Christi, nie entmutigt zu werden, nie den verstocktesten Sünder zu betrachten, als ob die Gnade Gottes ihn nicht mehr erreichen könnte. Der anscheinend Hoffnungslose kann noch die Wahrheit aus Liebe zu ihr annehmen. Er, der die Herzen der Menschen wie Wasserbäche leitet, kann die selbstsüchtigste, die durch Sünden verhärtetste Seele zu Christo führen. Gibt es etwas, das Gott zu tun unmöglich wäre? Mein Wort, sagt er, „soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern tun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich's sende“. [Jes 55,11]

Die Diener Christi, die in neue Gebiete einzudringen suchen, finden oft, dass sie besserer Hilfsmittel dringend bedürfen. Ihr Wirken scheint aus Mangel daran gehindert zu werden; dennoch sollten sie ihren Glauben und Mut nicht sinken lassen. Oft sind sie genötigt, ihre Hilfsmittel aufs äußerste zu erschöpfen. Zuweilen mag es scheinen, als ob sie nicht weiter vorangehen könnten. Beten und arbeiten sie aber im Glauben, so wird Gott sich nicht unbezeugt lassen, sondern ihre Mittel zur Förderung des Werkes senden. Wohl werden sich Schwierigkeiten erheben, die Boten Christi werden sich fragen: Wie wollen wir das ausführen, was geschehen muss? Zuweilen wird ihnen die Zukunft sehr dunkel erscheinen; wenn sie aber Gott seine Verheißungen vorhalten und ihm für das bereits Geschehene danken, dann wird sich ihnen der Weg öffnen, und sie werden für die vorliegenden Pflichten gestärkt werden. ©

Siebenten-Tags-Adventisten sind der Überzeugung, dass **Ellen G. White** (1827–1915) während ihres siebzigjährigen öffentlichen Wirkens die biblische Gabe der Weissagung ausübte. Der obige Artikel wurde dem Buch *Diener des Evangeliums*, S. 235–238 entnommen.

Kinder erziehen kann Angst machen

Wie können wir unsere
Erziehungängste
überwinden?



Wir hatten gerade unser erstes Kind zur Welt gebracht und waren frischgebackene Eltern am Anfang eines Abenteuers. Über Nacht waren wir für ein anderes menschliches Leben verantwortlich geworden. Unser Kind konnte sich weder selbst ernähren noch waschen, es war völlig von uns abhängig. Ein respekt einflößender Gedanke. Wir erkannten, dass wir mit all unseren vorgefassten Meinungen von Elternschaft nicht perfekt für die Aufgabe gerüstet waren und den Rat anderer brauchten.

Vielleicht geht es Lesern, die neu in der Elternrolle sind, genauso. Wo können wir also Hilfe finden? Vielleicht hast du dir Rat von erfahrenen Freunden geholt, einen Elternkurs besucht oder Erziehungsbücher gelesen. Elternschaft ist der wichtigste Beruf der Welt, aber auch der Beruf, für den wir am wenigsten qualifiziert sind.

Wie Eltern mit mehreren Kindern dir sagen werden, ist jedes Kind anders. Was für das eine funktioniert, muss nicht unbedingt auch für ein anderes funktionieren. Ich habe eine

Tante und einen Onkel, die zehn Kinder haben. Meine Tante sagte oft, dass alle ihre Kinder ganz verschieden sind.

WAS IST SO BEÄNGSTIGEND?

Was kann an der Erziehung von Kindern beängstigend sein? Die Bibel beschreibt Kinder als „eine Gabe des HERRN“ (Ps 127,3). Dennoch ruft die Erziehung von Kindern natürlich ein gewisses Maß an Angst hervor.

Angst und Sorge zu empfinden, ist in dieser Welt normal. Während ich diesen Artikel schreibe, ist unser gesamter Planet von der Coronavirus-Pandemie erfasst, die Angst und Tod verbreitet. Aufgrund der Sünde ist die Welt voller Gefahren und Herausforderungen, daher ist es ganz natürlich, dass Eltern manchmal Angst haben. Aber es ist ein großer Unterschied, ob man Angst und Sorge verspürt oder ob sie unser Leben völlig im Griff haben.

Keiner von uns möchte aus Angst heraus erziehen; wir wollen aus Liebe heraus erziehen. Und seien wir ehrlich: Wir

alle machen Fehler. Wir sind nicht perfekt, und wir leben in einer unvollkommenen Welt. Ein weiteres Element, das sich auswirkt, sind unsere unterschiedlichen Temperamente. Einige von uns sind von Natur aus ängstlicher, während andere die Dinge eher so zu nehmen scheinen, wie sie kommen.

Abhängig von deiner persönlichen Lebenssituation, zu der auch gehört, wo du lebst, werden sich deine Ängste von denen anderer unterscheiden. Vielleicht fürchtest du um die Sicherheit deines Kindes oder machst dir Sorgen darüber, woher die nächste Mahlzeit für deine Familie kommt. Vielleicht wird dein Kind gemobbt, oder es hat besondere Bedürfnisse, die deine ganz besondere Zuwendung erforderlich machen. Vielleicht lebt ihr in einem Land, in dem Waffen gefährlich leicht zugänglich sind, oder ihr seid eine Migrantenfamilie auf der Flucht.

Bei anderen haben die Sorgen vielleicht damit zu tun, wie viel Zeit ihre Kinder im Internet verbringen. Als Christen machen wir uns vielleicht Sorgen, ob unser Kind Jesus nachfolgen wird.

WAS IST DIE LÖSUNG?

Wie kannst du also dein Kind erziehen, ohne dich durch die damit einhergehende große Verantwortung verängstigt und überfordert zu fühlen?

Du kannst damit beginnen, deine persönlichen Ängste und Sorgen zu ergründen. Wenn du sie aufschreibst, kannst du dir bewusst machen, wo du emotional gerade stehst. Das hilft, Ängste zu objektivieren. Wenn etwas erst einmal auf dem Papier steht, verringert sich dadurch oft die Macht, die es über unser Denken hat. Frage dich: „Ist die Angst realistisch? Gibt es etwas, das ich tun kann, um sie zu beeinflussen? Ist meine Sorge vernünftig?“

Als Christen können wir all unsere Ängste und Sorgen vor Gott bringen. Es ist bemerkenswert, wie viele Einsichten wir auf diese Weise gewinnen können. „Unser himmlischer Vater hat tausend Wege, um für uns zu sorgen, nur wissen wir davon nichts.“¹ Wenn wir Gott unsere Kinder anvertrauen, sollten wir ihm auch vertrauen, dass er uns hilft, die besten Eltern zu sein, die wir sein können. Sieh es als ein Abenteuer mit Gott. Während eines Abenteuers wird Unerwartetes geschehen – aber wir sind nicht allein.

Als nächstes können wir mit unserem Ehepartner oder einem Menschen unseres Vertrauens über unsere Gefühle reden. Manchmal hilft es, neue Perspektiven zu gewinnen und Ängste abzubauen, wenn wir uns jemandem anvertrauen.

Außerdem ist es wichtig, sich Zeit für Bewegung, Atemübungen und andere Dinge zu nehmen und auf die körperliche Gesundheit zu achten. Körperlich gesund zu sein wirkt sich positiv auf die psychische Gesundheit aus.

LIEBEN UND LENKEN

Einer meiner ehemaligen Professoren fasste Kindererziehung mit zwei Wörtern zusammen: Lieben und Lenken. Das

Keiner von uns möchte aus Angst heraus erziehen; wir wollen aus Liebe heraus erziehen.

bedeutet, im Leben der Kinder präsent zu sein, ihnen Zuneigung zu erweisen, einen berechenbaren, beständigen Einfluss auszuüben und sie zu ermutigen. Kinder müssen wissen, dass wir für sie da sind. Respektiere deine Kinder und hilf ihnen, andere zu respektieren. Sprich mit deinen Kindern, und ermutige sie, dir auch ihrerseits ihre Gedanken und Gefühle mitzuteilen.

Zeige ihnen insbesondere Gottes Liebe. Kinder lernen Gott durch dich kennen. Sie machen Fehler, aber das bedeutet nicht, dass wir aufhören, sie zu lieben.

Zum Lieben und Lenken gehört auch, den Kindern realistische Grenzen zu setzen. Gib ihnen Aufgaben, Verantwortung, und Anleitung für einen gesunden Lebensstil. Lehre sie, ethisch und moralisch zu leben und sich nach Gottes Prinzipien zu richten. Der beste Weg, unsere Kinder für ein gesundes Leben auszurüsten, ist, das zu praktizieren, was wir predigen. Kinder sehen besser, was wir tun, als sie hören, was wir sagen.

Gute Eltern zu sein, erfordert Liebe und Weisheit. Wir müssen uns bewusst dafür entscheiden, uns beständig darüber weiterzubilden, was es heißt, gute Eltern zu sein. Das erfordert Selbstdisziplin und Einsatz.

Ganz gleich, wie sich unsere Kinder im Leben entwickeln, vergiss nicht, dass sie alle ein Geschenk Gottes sind. Sie sind uns nur für eine Zeit lang anvertraut. Psalm 127,3 verspricht uns, dass wir unseren Kindern den bestmöglichen Start ins Leben geben, wenn wir unser Leben Gott übergeben, uns als Eltern weiterbilden, sensibel für die Bedürfnisse unserer Kinder sind und sie zu Gottes Thron bringen. Wir können auf Gott und seine Verheißungen vertrauen (s. Mt 11,28–30; Hbr 4,15–16; Jak 1,5–6). Gott liebt unsere Kinder mehr, als wir je dazu in der Lage sein werden, und auch er wird mit ihnen sein und tun, was am besten für sie ist.

Wir können uns und unsere Kinder getrost in seine Hände legen. ☺

¹ Ellen G. White, *Der Sieg der Liebe*, S. 312.

Clair Sanches ist Leiterin der Abteilungen Kinder und Frauen in der Transeuropäischen Division. Ihr Mann, **John**, ist Pastor und außerdem klinischer Psychologe und Gerichtspsychologe. Familie Sanches kommt ursprünglich aus den Niederlanden, sie haben zwei Kinder und leben in **England**.

Wo ist Gott?

F

Meine Freunde fragen mich: „Wo ist Gott in dieser Pandemie?“

A

Das ist eine berechtigte Frage, und wir sollten in der Lage sein, eine Orientierung zu geben, die Hoffnung und Glauben stärkt. Die Frage nach einem liebenden Gott in einer Welt des Leidens und des Bösen ist komplex und schwierig, aber wir haben in der Heiligen Schrift genug Anhaltspunkte, die uns helfen.

1. DER KOSMISCHE KONFLIKT

Die bloße Gegenwart von Gut und Böse, Ordnung und Unordnung, Schönheit und Chaos lassen stark vermuten, dass eine kosmische Dissonanz den Kosmos in einem „Konflikt der Willen“ auseinanderreißt. Zwei Mächte kämpfen um die Herrschaft über eine ursprünglich gute Schöpfung, ein liebender Gott und Schöpfer und ein gefallener Cherub, der den Charakter Gottes entstellt und dessen Schöpfung zerstört. Gott manifestiert seine unendliche Liebe zu seiner Schöpfung, entlarvt gleichzeitig die Mächte des Bösen und arbeitet an ihrer endgültigen Niederlage (Jes 14,12–15; Hes 28,12–15). Der Konflikt zeigt, wie ernst Gott die Freiheit seiner Geschöpfe nimmt, selbst als sie diese dazu gebrauchten, sich gegen ihn aufzulehnen. Jedes Übel in der Welt, auch die gegenwärtige Pandemie, hat seinen Ursprung nicht in Gott, sondern im Feind Gottes (vgl. Mt 13,28).

2. MENSCHLICHE VERANTWORTUNG

Das Böse in der Welt ist oft, wenn auch nicht immer, mit menschlichem Verhalten verbunden. Gott setzte die Menschen als Verwalter dieses Planeten ein (1 Mo 1,26), doch nachdem sie sich der kosmischen Rebellion gegen Gott angeschlossen hatten, trugen sie zum Verfall der Erde bei (vgl. Röm 5,12). COVID-19 hat uns allen bewusst gemacht, dass das, was wir essen und tun, nicht nur unser persönliches Leben bedrohen kann, sondern möglicherweise auch das der ganzen Menschheit. Wir sollten zu einer angemessenen, respektvollen Haushalterschaft des Planeten zurückkehren. Es ist verlockend, Gott

die Schuld für die gegenwärtige Situation zuzuschreiben, aber zu einem großen Teil haben wir sie uns selbst zuzuschreiben. Den größten Teil des Leidens anderer Menschen verursachen die Menschen durch ihre Worte, Einstellungen und Taten selbst.

3. GOTT IST AM WERK

Die Realität Gottes bei der Lösung der Pandemie wird von Atheisten und Säkularisten völlig ignoriert. Für sie wird die menschliche Weisheit, die Wissenschaft, eine Lösung finden, und die Menschheit wird COVID-19 besiegen. Es wird der Eindruck erweckt, dass Gott nicht direkt im Kampf gegen dieses Virus aktiv ist, sondern den Sieg über den Feind als distanzierter Beobachter den Menschen überlässt. In Wirklichkeit ist Gott persönlich in den Kampf gegen diesen gemeinsamen Feind involviert. Er legt Fürsorge in die Herzen von Menschen, die wir erstaunliche Taten der Nächstenliebe anderen gegenüber vollbringen sehen (vgl. Jak 1,17). Mit Bibelversen ermutigen Christen andere, am Glauben festzuhalten, und trösten diejenigen, die leiden. Gott hilft Politikern, trotz ihrer selbstsüchtigen Interessen, Pläne zu legen, die dazu beitragen, die wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen dieses bösen Virus zu mildern (vgl. Röm 13,1).

Vor allem aber ist Gott direkt an der Entwicklung von Medikamenten beteiligt, mit denen COVID-19 behandelt werden kann, und die zur Entwicklung eines Impfstoffs beitragen können. Da alle wahre Weisheit von Gott kommt (Jak 1,5), wäre es richtig davon auszugehen, dass er im kosmischen Konflikt mit den Wissenschaftlern in den Labors in ihrem Tempo und ohne ihr Wissen und ihre Fähigkeiten zu übergehen, zusammenarbeitet, um ihren gemeinsamen Feind zu besiegen. Mit anderen Worten: Gott wirkt unter den Wissenschaftlern, um menschliches Leid zu lindern und zu überwinden. Er setzt jeden ein, der bereit ist, gegen die Kräfte zu kämpfen, welche die Menschen unterdrücken. Er tat dies in überwältigender Weise am Kreuz Jesu, wo er alle bösen Mächte besiegte (Kol 2,15). Heute warten wir auf die endgültige Vollendung dieses Sieges. ©

Angel Manuel Rodríguez, ehemaliger Direktor des Bibelforschungsinstituts, ist Pastor, Professor und Theologe gewesen.



Gesundheit & Wellness

Herzklopfen

Muss man sich deshalb Sorgen machen?

Ich bin weiblich, 55 Jahre alt, gesund und treibe regelmäßig Sport. Manchmal spüre ich meinen Herzschlag. Ist das ein Grund, mir wegen einer Herzrhythmusstörung Sorgen zu machen?

Regelmäßige körperliche Betätigung steht im Zusammenhang mit einer längeren Lebenserwartung, besserer körperlicher, seelischer und geistiger Gesundheit und trägt dazu bei, Herzkrankungen vorzubeugen. Wenn deine Symptome allerdings neu aufgetreten sind, wende dich bitte an einen Arzt.

Normalerweise sind wir uns unseres Herzschlags nicht bewusst. Das Herz, erstaunlich und wunderbar gemacht, schlägt unser ganzes Leben lang treu und zuverlässig. Das mag einer der Gründe sein, warum wir ein gesundes Herz als etwas Selbstverständliches ansehen – das Herz dient, ohne zu klagen. Es gibt Zeiten, in denen wir unseren Herzschlag bewusst wahrnehmen. Man spricht dann von „Palpitationen“.

Palpitationen können während anstrengender körperlicher Betätigung und für kurze Zeit auch während der daran anschließenden Erholungsphase auftreten. Auch beim Erleben von Zorn, plötzlicher Panik, Angst und Anspannung kann es vorkommen, dass man ein Herzklopfen in der Brust verspürt. Die Ausschüttung von Hormonen wie Adrenalin/ Noradrenalin und Cortisol erhöht die Herzfrequenz und den Blutdruck. Obwohl wir hoffen, dass diese Zustände (Stress, Anspannung oder Ärger) für unsere Leser nicht „normal“ sind, könnte man das bewusste Wahrnehmen des eigenen Herzschlags in solchen Situationen als normal ansehen. Länger andauernde Stress- und Angstzustände können jedoch zum Fortschreiten von Herz-Kreislauf-Erkrankungen wie zum Beispiel Bluthochdruck beitragen. Deshalb ist es wichtig, der Ursache oder den Ursachen von Stress und Angst auf den Grund zu gehen und sie angemessen zu behandeln, wozu auch gehören kann, wenn nötig professionelle Hilfe oder psychologische Beratung zu suchen. Manchmal kann man seinen Herzschlag auch bewusst wahrnehmen, wenn man sich ausruht oder in entspannter Haltung liegt; das kann damit zusammenhängen, dass man manchmal tatsächlich den regelmäßigen Herzschlag „hört“ oder den Puls spürt, wenn im Liegen ein

Arm oder Bein leicht auf das andere drückt und dadurch Blutgefäße etwas komprimiert werden.

Für die Beurteilung von Palpitationen sind weitere Informationen hilfreich. Ist der Herzschlag schnell oder langsam, regelmäßig oder unregelmäßig? Sind die Palpitationen kurz oder länger anhaltend? Diese Merkmale helfen bei der Beurteilung möglicher Rhythmusstörungen (Arrhythmien) verschiedener Art. Treten zusätzlich Brustschmerzen oder Kurzatmigkeit auf? Weitere Symptome, die im Zusammenhang mit Palpitationen Grund zur Besorgnis geben, sind Schwindel, Benommenheit, Schwitzen oder kalter Schweiß und/oder eine Ohnmacht. Herzrhythmusstörungen können zu einem plötzlichen Bewusstseinsverlust oder einem Ohnmachtsanfall führen, was sehr gefährlich sein kann, besonders wenn es beim Autofahren oder Baden dazu kommt.

Vereinzelte, nicht symptomatische Palpitationen bei körperlicher Betätigung oder unter Stress kommen häufig vor. Herzrhythmusstörungen können durch erblich bedingte Störungen des elektrischen Reizleitungssystems des Herzens, angeborene Herzfehler, Herzklappenerkrankungen, koronare Herzkrankheit, Bluthochdruck, Medikamente, Alkohol und eine Überfunktion der Schilddrüse (Hyperthyreose) verursacht werden und zum plötzlichen Tod führen. Dies sind zwingende Gründe, weshalb du deinen Arzt aufsuchen solltest, um sicherzugehen, dass die Palpitationen harmlos sind.

Ein gesunder Lebensstil kann dazu beitragen, erworbene Herzkrankungen, die zu Arrhythmien führen, zu vermeiden. Triff gute Entscheidungen für deine Gesundheit und halte dich an den Rat des Apostels Paulus: „Seid um nichts besorgt ...; und der Friede Gottes wird ... eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.“ (Phil 4,6–7 EB)¹ ©

¹ Artikel durchgesehen von Dr. med. Ruedi Brodbeck.

Peter N. Landless, Facharzt für Nuklearkardiologie, ist Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz der Kirche der Siebentags-Adventisten in Silver Spring (Maryland, USA).

Zeno L. Charles-Marcel, Facharzt für Innere Medizin ist assoziierter Direktor der Gesundheitsabteilung der Generalkonferenz.



Zeit für eine Geschichte

VON DICK DUERKSEN

Bevor Kapitän Gilbert McLaren oder seine Crew die Maschine starten und den Anker lichten konnten, waren sie von einer Flotte leuchtend bunter Kriegskanus umgeben, in denen die furchterregendsten Kannibalen saßen, die sich die Seeleute je vorgestellt hatten. Wie in einem zur Wirklichkeit werdenden Albtraum bewegten sich die Krieger unter Kampfgebrüll auf das Missionsboot zu, um es anzugreifen.

Die Seemänner hatten erwartet, dass dies geschehen würde. Kapitän McLaren hatte ihr Ziel geheim gehalten, bis die *Veilomani I* schon einige Tagereisen vom Hafen entfernt war. Der Kapitän war überzeugt, von Gott gerufen zu sein, die gute Nachricht von Jesus zu wirklich grausamen Menschen – den Kannibalen von Mussau – zu bringen. Den vorigen Missionar, der auf ihre Insel gekommen war, hatten sie getötet. Getötet und gegessen, und seine Bibel verbrannt. Hierher zu kommen und zu überleben, würde Gottes Eingreifen erforderlich machen!

„Sie werden uns umbringen!“ „Sie werden uns essen, wie den anderen Missionar.“ „Nicht einmal Regierungsbeamte suchen die Kannibalen von Mussau auf.“ „Wir kommen nicht mit.“

Aber der Kapitän wusste, dass Gott ihn nach Mussau gerufen hatte. Die Vision war klar, und er beschrieb sie den Männern ausführlich.

„Ja, die Menschen im südlichen Mussau sind blutrünstige Kannibalen, Herren der See, die alle umliegenden Inseln bekriegen

und ihre Gefangenen verspeisen. Sie beten Dämonen an, leben in schmutzigen Dörfern, schmieren sich mit Schweinefett ein, hängen sich die Knochen ihrer Feinde um den Hals und stoßen Kriegsgebrüll aus, das den stärksten Krieger das Blut in den Adern gefrieren lässt. Und doch sind genau sie die Kinder, zu denen Gott uns gerufen hat, um ihnen von seiner Liebe zu erzählen.“

Es dauerte mehrere Stunden, bis die Matrosen mit ihrem hingabebereiten Kapitän niederknieten und Gott um Sicherheit unter den Einwohnern von Mussau baten.

Guter Wind und ruhiges Wetter hatten sie durch die anderen Inseln Neuguineas gebracht. Aber als sie jetzt zur Südspitze von Mussau segelten, wurden sie vom schrecklichen Dröhnen hölzerner Kriegstrommeln und betrunkenem Gebrüll begrüßt. Die Matrosen steuerten die *Veilomani I* in die große Lagune, warfen den Anker und stellten die Maschine ab; das Herz klopfte ihnen bis zum Hals.

Einen Moment lang herrschte Stille, die dann jedoch von absolutem Entsetzen abgelöst wurde, als ein Dutzend schwer bewaffneter Kriegskanus in die Lagune einlief. Angetrieben von Trommeln, die von unsichtbaren Krieger tief in den Palmwäldern geschlagen wurden, hatten die Kanus das kleine Missionsboot rasch umringt. Dann wechselten die Trommeltöne, und die Männer in den Kanus tauschten die Paddel

Der Chor des Bootsführers

gegen Äxte, Speere, Pfeil und Bogen und lange Buschmesser. Die Bootsmannschaft zitterte und wagte vor lauter Angst kaum zu atmen.

Doch das galt nicht für alle. Captain McLaren stand aufrecht in der Mitte des Decks und begann langsam zu singen.

Hand in Hand mit Jesus kann ich sicher gehn,

wird Er doch im Leben alles recht verseh'n.
Aber ohne Jesus seufzt mein Herz und klagt;
Hand in Hand mit Jesus bin ich unverzagt.

Der Rest seiner Männer schloss sich ihm in der zweiten und dritten Strophe an. Immer und immer wieder sangen sie den Refrain, während die Kannibalen von Mussau schweigend in ihren Kriegskanua saßen, fasziniert vom Klang des Gesangs.

Die Seemänner sangen alle geistlichen Lieder, die ihnen einfielen und erfanden noch einige neue. Dann sangen sie sie alle noch einmal, und langsam verwandelte sich ihr Schrecken in Erstaunen, als sie sahen, wie die Kannibalen sich entspannten, ihre Waffen niederlegten und den himmlischen Liedern lauschten, die aus dem fremden Boot kamen. Einige Stunden später, als die Sonne ins Meer glitt, ließ der Häuptling die Kanus umkehren und ins stille Dorf zurückfahren. Schnell starteten die Seemänner die Maschine und wollten den Anker lichten, um sich in Sicherheit zu bringen.

„Nein“, rief Kapitän McLaren. „Wir können nicht einfach wegfahren. Gott hat uns eine Tür in die Herzen und Gedanken dieser Menschen geöffnet. Wir müssen bleiben.“ In dieser Nacht saß der Kapitän allein auf dem Deck, ließ sich von der Dunkelheit einhüllen und sprach mit Gott über dessen Kinder in den Wäldern von Mussau.

Bei Sonnenaufgang kehrte ein Kriegskanu mit zwei Kriegern und dem Häuptling zurück. Sie näherten sich dem Missionsboot und forderten die Mannschaft erneut zum Singen auf. Die Matrosen sangen alle Loblieder, die sie kannten, sie sangen um ihr Leben, bis sie kaum noch eine Melodie herauskrächzen konnten. Gegen Mittag erhob sich der Häuptling im Kriegskanu und fragte gebrochenem Pidgin-Englisch, ob der Kapitän seinem Volk beibringen könne, so zu singen.

„Ja“, antwortete Kapitän McLaren. „Wir können Ihrem Volk das Singen beibringen, aber wir müssen auch eine Schule eröffnen,

damit wir ihnen Lesen, Schreiben und Singen beibringen können. Darf ich nach einem Lehrer schicken?“

Dem Häuptling gefielen McLarens Worten nicht. Aber nach Rücksprache mit seinen Beratern stimmte er zu, dass der Kapitän und seine Männer an Land kommen und eine Schule gründen sollten. „Für unsere Kinder“, sagte er.

„Ich hätte nie daran gedacht, zu singen“, sagte einer der Seemänner zu seinem Kapitän. „Das war genial.“

„Das war nicht genial“, erwiderte McLaren. „Ich hatte solche Angst, dass ich einfach das Erste tat, was Gott mir in den Sinn kommen ließ. Ich sang und war mir ziemlich sicher, dass es das letzte war, was ich auf dieser Erde tun würde. Aber auf Gott ist Verlass, er hilft uns auf seine Weise, im richtigen Moment das Richtige zu tun.“

Am 18. April 1931 kehrte die *Veilomani I* mit drei Lehrern nach Mussau zurück: Oti von den Salomonen und Ereman und Tolai aus dem nahe gelegenen Rabaul. Der Häuptling lernte sie kennen, prüfte ihre Gesangskünste und half dann, Gebäude mit Palmblattdächern für die Lehrer und die Schule zu bauen. Als alles fertig war, begannen die Lehrer mit dem Unterricht – in Gesang! Das ganze Dorf kam (und außerdem noch Inselbewohner von den Bergen und von anderen Teilen der Insel), um zuzuhören und mit den Kindern das Singen zu üben.

Mit dem Singen von Liedern begann die Möglichkeit, den Menschen auf der Insel von der Liebe Gottes und dem Leben seiner Kinder zu erzählen. Es dauerte nicht lange, bis die Kannibalen von Mussau Christen wurden. Sie lasen die Bibel in Pidgin, gaben ihre dämonischen Götter auf, ernährten sich gesund, tranken sauberes Wasser und sangen am Sabbat geistliche Lieder.

„Hand in Hand mit dem Herrn kann mir nichts geschehn.“

Hand in Hand mit Jesus werd ich sicher gehn.“ ☺

Ich hörte diese Geschichte zum ersten Mal von John Hancock, dem damaligen Jugendabteilungsleiter der Generalkonferenz, kurz nachdem er Mussau mit James Harris, dem Jugendabteilungsleiter der Südpazifischen Division, besucht hatte.

Dick Duerksen ist Pastor und Geschichten-erzähler in **Portland, im US-Bundesstaat Oregon**.

Herausgeber: *Adventist World* ist eine internationale Zeitschrift der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Sie wird herausgegeben von der Nordasien-Pazifik-Division der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten.

Chefredakteur / Direktor Adventist Review Ministries: Bill Knott

Internationaler Verlagsleiter: Hong, Myung Kwan

Koordinationsausschuss: Si Young Kim (Vorsitz); Yukata Inada; Joel Tompkins; Hong, Myung Kwan; Han, Suk Hee; Lyu, Dong Jin

Stellvertretende Chefredakteure / Direktoren Adventist Review Ministries: Lael Caesar, Gerald Klingbeil, Greg Scott

Redakteure in Silver Spring, Maryland, USA: Sandra Blackmer, Steven Chavez, Costin Jordache, Wilona Karimabadi

Redakteure in Seoul, Korea: Hong, Myung Kwan; Park, Jae Man; Kim, Hyo-Jun

Technische Koordination: Merle Poirier

Editors-at-large / Berater: Mark A. Finley, John M. Fowler, E. Edward Zinke

Finanzmanagerin: Kimberly Brown
Managementausschuss: Si Young Kim (Vorsitz); Bill Knott (Sekretär); Hong, Myung Kwan; Karnik Doukmetzian; Han, Suk Hee; Yukata Inada; Gerald A. Klingbeil; Joel Tompkins; Ray Wahlen; Ex-Offizio: Juan Prestol-Puesán; G.T. Ng; Ted N. C. Wilson

Layout und Design: Types & Symbols

V. i. S. d. P. (deutschsprachige Ausgabe): Thomas Lobitz, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Übersetzung ins Deutsche: Frauke Gyuroka, Wien

Layoutanpassung der deutschsprachigen Ausgabe: Ingo Engel, München

Verlag der deutschsprachigen Ausgabe: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Druck der deutschsprachigen Ausgabe: Stube Druck & Medien OHG, Stimmerswiesen 3, D-34587 Felsberg; Rötzerdruck, Maltersburgerstr. 25, A-7000 Eisenstadt

Autoren: Wir freuen uns über Beiträge. Unsere Anschrift 12501 Old Columbia Pike, Silver Spring, MD 20904-6600, USA. Fax: +1 (301) 680-6638; E-Mail: worldeditor@gc.adventist.org; Webseite: www.adventistworld.org.

Die Bibeltexte sind – falls nichts anderes vermerkt ist – der *Lutherbibel revidiert 2017* entnommen, © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Wenn nichts anderes vermerkt, sind alle prominenten Fotos © Getty Images 2020

Adventist World erscheint monatlich und wird in Korea, Brasilien, Indonesien, Australien, Deutschland, Österreich, Argentinien, Mexiko, Südafrika und den USA gedruckt.

16. Jahrgang, Nr. 7



Wer hat Angst? Ich nicht!

Hast du Angst vor Schlangen? Was ist mit Clowns (ja, es gibt Menschen, die beim Anblick von Clowns vor Angst schlottern)? Läufst du vor Spinnen davon? Treiben dir große Höhen Tränen in die Augen? Wie sieht es mit der Dunkelheit aus?

Als ich jünger war, habe ich mich nie sehr wohl dabei gefühlt, allein im Dunkeln zu schlafen. Wenn meine kleine Schwester mit mir im Zimmer war, wenn ich bei Freundinnen übernachtete oder in anderen Situationen, in denen jemand bei mir war, hatte ich kein Problem. Aber wenn ich

allein war, machte mir die Dunkelheit wirklich zu schaffen, und es fiel mir schwer, einzuschlafen und durchzuschlafen.

An ein Erlebnis kann ich mich noch besonders gut erinnern: Ich war acht Jahre und hatte einen Film angesehen, der nicht unbedingt ein Gruselfilm war, aber trotzdem nicht geeignet für ein Kind in meinem Alter. Während ich den Film ansah und als ich zu Bett gehen, fürchtete ich mich nicht, aber dann hatte ich einen sehr lebhaften Alptraum von dem Film. In dieser Nacht lief mein Gehirn auf Hochtouren, ich

wachte voller Unruhe auf und konnte nicht mehr einschlafen. Ich lag den größten Teil der Nacht wach, und du kannst dir sicher vorstellen, wie es mir am nächsten Tag in der Schule ging.

Das gleiche passierte danach noch einige Male. Wenn ich etwas sah oder las, das auch nur ein bisschen beängstigend war, hatte ich unweigerlich einen bösen Traum. Dann musste ich das Licht anmachen, und manchmal half auch das nicht.

Was habe ich dagegen unternommen? Nun, meine Großmutter, die eine treue



Bibelschatz- kiste

„Gott ist mein Helfer, ich bin voll Vertrauen und habe keine Angst! Den Herrn will ich rühmen mit meinem Lied, denn er hat mich gerettet.“

(Jesaja 12,2 GNB)

Beterin war, gab mir ein paar gute Tipps. Der erste war, dass ich wirklich aufhören musste, Dinge anzusehen und zu lesen, die meinen Geist nicht mit guten, glücklichen Gedanken erfüllten. Zweitens musste ich mich mehr bemühen, beim Beten vor dem Schlafengehen mit Jesus darüber zu sprechen (das vergaß ich nämlich manchmal). Drittens war es ganz in Ordnung, Jesus ausdrücklich darum zu bitten, mir schöne Träume und einen guten Schlaf zu geben.

Und rate mal, was passierte? Als ich diese Dinge tat, hatte

ich keine schlechten Träume und keine Schlafprobleme mehr.

Vor manchen Dingen Angst zu haben, gehört zum Leben dazu, aber die Angst muss keine Macht über uns haben. Wenn Jesus der Herr ist, und du mit allem, was dir zu schaffen macht, zu ihm gehst, wird er sich darum kümmern. Alles, was du tun musst, ist, ihn darum zu bitten! Du wirst überrascht sein, wie viele verschiedene Möglichkeiten er hat, dir zu helfen. Letztlich brauchst du keine Angst zu haben.

VERSUCHE FOLGENDES:

Schlag das Wort „Angst“ oder „Furcht“ im Wörterverzeichnis hinten in deiner Bibel nach. Oder such das Wort in einer Bibel-App, wenn du eine hast. Du wirst viele Verse zu diesem Thema finden, die dich ermutigen werden. Such dir deine Lieblingsverse aus und bastle ein kleines Poster, das du ausmalen und verzieren kannst. Du kannst es in deinem Zimmer aufhängen, damit es dich jeden Tag daran erinnert, dass mit Jesus an deiner Seite kein Platz für Angst in deinem Leben ist.



COVID-19 EMERGENCY RESPONSE

Wir leben in noch nie dagewesenen Zeiten; in der Welt herrschen Angst und Unsicherheit.

ADRA ist und bleibt aktiv im Dienst für die Menschen, die von der COVID-19-Pandemie betroffen sind.

Doch als Hilfsorganisation können wir nichts ohne dich tun.

Unterstütze uns, damit wir weiterhin den Bedürftigsten helfen können.

Diese Krise trifft nicht nur einige, sondern alle.

Helfen wir einander – gemeinsam.

Spendenmöglichkeiten:

ADRA.org/EndCovid19.

**ADRA Deutschland, www.adra.de,
IBAN: DE87 6602 0500 0007 7040 00,
Spendenstichwort: Corona**

**ADRA Österreich, www.adra.at,
IBAN: AT37 1100 0086 1666 6700**

**ADRA Schweiz, www.adra.ch,
Kontoverbindung: PC-Konto: 80-26526-3,
IBAN: CH17 0900 0000 8002 6526 3**

Diese Anzeige wurde um Spendenmöglichkeiten der deutschsprachigen Länder ergänzt.

